

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
K. Wochenschrift u. andere Monatsblätter; d. Beilage des Samstags u. weitere Anzeigen; d. Stadt u. auf dem Lande ansonsten befristet; d. Nr. 1, 20 u. Nr. 42 u. 43. Fernsprecher.
Eingangspreis 5 Pf. u. ansonsten mit Belegungsfrist. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit am 2. Wochentag ausgenommen. — Nachdruck anderer Originalarbeiten nur im schriftlichen Einverständnis gestattet. — Für Rückgabe ungelagerter Exemplare keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Stamm f. Stadt u. Kreis Merseburg
10 Pf. für 10 Zeilen, auswärts 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Fernsprecher
30 Pf. für 10 Zeilen, auswärts 40 Pf. für 10 Zeilen. Gebiete für Anzeigen
nach Uebereinkunft. Für Nachnahmen und Offertenannahme besondere Berechnung,
nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle. — Einmalige Anzeigen für 10 Tage vorher, mehrere
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzubringen. —

Nr. 79.

Sonntag den 3. April 1909.

35. Jahrg.

Eine Reichszuwachssteuer?

II.

Die Teilung der Reichszuwachssteuer für Reich, Staat und Gemeinde würde an sich durchaus gerecht sein. Nicht nur die Gemeinde bewirkt durch die Errichtung von Wegen, Brücken, Kirchen, Schulen, Parkanlagen usw. den Wertzuwachs des Bodens, sondern auch der Staat durch seine Verwaltungen, seine Eisenbahnen, Kanäle und dergleichen, das Reich besonders durch den Schutz und die Sicherheit, die es aller Arbeit in Staat und Gemeinde gewährt. Dazu treten aber auch noch unmittelbare Aufwendungen des Reichs.

Wenn z. B. in Kiel, nach einem Bericht des Magistratsassessors Dr. Pauli, bei Grundstücksverkäufen vom August 1907 — März 1908, also in 7 Monaten, Wertsteigerungen, von: 509, 535, 859, 872, 921, 2524, 4000 % festgesetzt werden konnten, so wird kein Verfechter daran zweifeln, daß in diesen „unverdierten Wertsteigerungen“ ein Teil der Aufwendungen in Erscheinung tritt, der das ganze deutsche Volk für Verneuerung seiner Flotte und seiner Kriegshäfen aufwendet. In dem Dorfe Hoppens bei Wilhelmshaven wurde vor etwa 16 Jahren eine Landstelle für 35 000 M. gekauft. Ein Teil davon wurde bald nachher für 200 000 M. verkauft; den Rest kaufte der Marinefiskus vor etwa zwei Jahren für 600 000 M.: Ein unverdienter Wertzuwachs von rund 750 000 M., der ohne die Ausgaben aller deutschen Steuerzahler für ihre Flotte gewiß nicht in Erscheinung getreten wäre! — Ähnlich in Baden ist kürzlich Garnisonort geworden. In dem kleinen Orte Hügelheim bei Wülheim schnellte darauf der Preis für eine Zweizimmer-Wohnung von 60 M. auf 301 M. empor. In ähnlichen Verhältnissen wachsen die Bodenpreise.

Welche ungeheuren Summen Wertzuwachs unser ländlicher Boden durch die Erhöhung der Schutzgebühren erfahren hat, läßt sich schwer im einzelnen feststellen. Aber auch die lauffesten Wortführer in der Schutzgallpolitik haben bisher lediglich den „Schutz der nationalen Arbeit“ als ihr Ziel hingestellt; auch sie werden, wenn sie ehrlich sein wollen, zugeben, daß eine durch diese Politik erzeugte Erhöhung der Bodenpreise der Arbeit auf diesem Boden in keiner Weise nützt, und daß ein Teil des unverdienten Wertzuwachses am Boden auch auf dem flachen Lande billig der Gesamtheit des Volkes zugute käme.

Welchen Segen eine allgemeine Zuwachssteuer in den östlichen Provinzen — allerdings gleichmäßig für Deutsche und Polen angewandt — haben würde, liegt auf der Hand.

Wieviel würde eine Reichszuwachssteuer einbringen? Der Wert des unverdienten Wertzuwachses ist schwer zu schätzen. Einer unserer vorzüglichsten Statistiker, Prof. Wallod in Berlin, setzt ihn — allerdings sehr niedrig — auf 1000 bis 2000 Millionen M. im Jahre ein. Nehmen wir die Mittelsumme: 1500 Mill. M., und nehmen wir davon einen Satz von 10 Proz. für das Reich, 10 Proz. für den Staat, 10 Proz. für die Gemeinden, so wäre für jede dieser Körperschaften 150 Mill. M. zu erwarten.

Ist aber eine auch nur annähernd sichere Voraussetzung hier — nicht möglich, so zeigen doch die bisherigen Erfahrungen in den Gemeinden, daß die Steuer in der Regel sehr viel mehr bringt, als selbst unterrichtete Kreise glauben erwarten zu dürfen. In Köln z. B. setzte man im Jahre 1906 die Zuwachssteuer mit 20 000 M. in den Etat ein; in Wirklichkeit ergab sie 287 000 M. Im nächsten Jahre setzte man 80 000 M. ein, und sie ergab 385 000 M. Eine kleine arme Vorortgemeinde von Berlin, Weißensee, erzielte im ersten Jahre 188 000 M. Einnahme, und das ebenso wie in Köln bei außerordentlich geringen Prozentsätzen.

Ist es möglich, eine geeignete Form für eine Reichszuwachssteuer zu finden? Die Zuwachssteuer ist nach einer Entscheidung des preussischen Verwaltungsgerichts vom 29. Juni 1908

endgültig als eine indirekte Steuer charakterisiert worden. Dieser Umstand wird auch denen ihre Annahme erleichtern, die grundsätzlich den Einzelstaaten das Gebiet der direkten Besteuerung vorbehalten wollen.

Wie die Verteilung zwischen Reich, Staat und Gemeinde vor sich gehen kann, ohne daß das Reich in die Oberhoheit der Einzelstaaten oder die Selbstverwaltung der Gemeinden eingreift, zeigt vielleicht das Vorbild des preussischen Kreises Vlamuntal, der die Zuwachssteuer als Kreissteuer eingeführt hat. In 8 seiner Steuer-Ordnung ermächtigt er aber seine Zuwachssteuer auf die Hälfte für die Gemeinden, die ihrerseits auch eine entsprechende Zuwachssteuer einführen. Es vergingen nur wenige Wochen, und alle 39 Gemeinden des Kreises hatten natürlich die Steuer eingeführt.

So könnte es wohl in dem Gesetz über eine Reichszuwachssteuer z. B. heißen: „Wird in einem Bundesstaat eine entsprechende Steuer eingeführt, so ermächtigt sich der Provinzialrat der Reichssteuer um 1/2“, und „Wird eine Steuer in einer Gemeinde eingeführt, in deren Bezirk außerdem eine Landeszuwachssteuer erhoben wird, so ermächtigt sich der Provinzialrat für das Reich um 1/2“.

Es würde dann zweifellos in kürzester Frist jeder Bundesstaat und jede Gemeinde diese Steuer besitzen, und aus berechtigtem Eigeninteresse heraus würde die Verteilung des Ertrages (1/2 = Reich, 1/2 = Staat, 1/2 = Gemeinde) ihre beste Regelung finden.

Die ganze Frage der Zuwachssteuer ist noch im Stadium unverbindlicher Erwägungen. Wer aber nicht will, daß der Konsum der breiten Volksmassen erschwert, daß Handel, Industrie und Gewerbe neu belastet werden, dem erwächst die Pflicht, neue bessere Wege zur Lösung unserer Finanznot aufzuzeigen, und deshalb ist auch gerade in liberalen Kreisen die Frage der Reichszuwachssteuer enklarer Prüfung würdig. Eine im Druck erschienene kleine Schrift des hiesigen Oberbürgermeisters Dr. Wilms („Reichszuwachssteuer“, Preis 50 Pf.) sei allen denen empfohlen, die sich näher mit dieser Frage beschäftigen wollen!

Für die geheime Abstimmung

Bei den Landtagswahlen spricht sich eine Petition aus Handwerkerkreisen aus, die beim preussischen Abgeordnetenhaus eingereicht ist. Die Petenten wünschen die Einführung der geheimen Stimmabgabe und sagen dazu folgendes:

Unter dem öffentlichen Wahlsystem bei den Landtags- und Kommunalwahlen haben die Gewerbetreibenden schwer zu leiden. Besonders der Handwerker und kleine Geschäftsmann, der von seinen Kunden abhängig ist, darf sich gar nicht erlauben, eine eigene Meinung zu haben und sein Wahlrecht nach eigenem Ermessen auszuüben. Die Mehrzahl geht deshalb überhaupt nicht zur Wahl, denn wenn sie auch wählen, bei einer Partei stoßen sie immer an und verlieren diese infolgedessen als Kundenschaft. Der Geschäftsmann, der nicht nach Wunsch seiner Kundenschaft wählt, wird einfach boykottiert und auf diese Weise wirtschaftlich zugrunde gerichtet. Darum ist es unbedingt notwendig, daß die Stimmabgabe bei den Landtags- und Kommunalwahlen nicht öffentlich, sondern geheim abgegeben wird.

Diese Petition ist unterzeichnet durch die Vorstehenden von neun Handwerkerorganisationen der Provinz Sachsen. Der Mittelständler Rahardt hat in seinen Kandidatenreden auch eine Abschaffung der öffentlichen Wahl für notwendig erklärt. Nachdem er aber mit Hilfe der Konservativen in das Abgeordnetenhaus gewählt war, verhielt er sich in dieser wie in vielen anderen politischen Fragen sehr ruhig. Er hielt es nicht einmal für nötig, bei der Beratung der freisinnigen Wahlscheitler gegenüber dem offiziellen konservativen Fraktionsführer seine dissentierende Meinung auch nur in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung zum Ausdruck zu bringen. Ob sich Abg.

Rahardt nunmehr, wenn die Petition der sächsischen Handwerkerorganisationen zur Beratung kommt, auf seine vor der Wahl gemachten Versprechungen besinnen wird?

Einzelstaatliche Finanzsorgen.

Der lippsische Landtag hat, so wird uns aus Detmold geschrieben, in der vorigen Woche seine Tagung nach Fertigstellung des Staatsvertrages, um die Arbeiten über die Finanzreform nach Abschluß der Reichsfinanzreform wieder aufzunehmen. Mit Besorgnis blickt man in den Kreisen der lippsischen Landesvertretung und Regierung auf die Entschlüsse des Reichstags. Der diesjährige lippsische Voranschlag schließt mit einem erheblichen Schlußtrag ab, der durch Steuererhöhungen gedeckt werden muß, obwohl die Steuerkammer schon äußerst stark angezogen ist (die Einkommensteuer beginnt bereits bei einem Einkommen von 300 M.). Wenn nun noch die Matrifularbeiträge ohne gleichzeitige Veredelung wesentlich erhöht werden sollten, dürfte kaum Rat zu schaffen sein. Es ist daher ersichtlich, daß der Landtag am Tage seines Auseinandergehens einstimmig einen Antrag des Abg. Dr. Neumann-Hofer anmahnt, der sich gegen jede Erhöhung der reinen Matrifularbeiträge ausspricht. Zählt doch Lippe nach der Subkommission der Steuerkommission vorgelegten amtlichen Tabelle bei Verteilung der Matrifularbeiträge nach der Kopfzahl mehr als das doppelte derjenigen Summe, die seiner Leistungsfähigkeit entspricht (0,24 statt 0,11 Proz.). Würden die reinen Matrifularbeiträge auf 150 Millionen erhöht werden, so würde Lippe etwa die Hälfte seiner ganzen Einkommensteuer an das Reich zu zahlen haben, annehmend ein Drittel seiner ganzen Einkommensteuer als ungerechte Zuvielbelastung infolge der Verteilung nach der Kopfzahl. Kein Wunder, daß angesichts dieser Sachlage auch der konservative Führer erklärte: Nieber eine Reichsvermögenssteuer als eine Erhöhung der Matrifularbeiträge!

Wenn die Konservativen im lippsischen Landtage einem weiteren Antrag Neumann-Hofer, der sich für die Einführung einer quotifizierbaren Reichsvermögenssteuer unter völliger Beilegung der Matrifularbeiträge ausspricht, nicht zustimmen, so beobachteten sie diese Haltung nur, weil sie zurzeit noch nicht glauben annehmen zu können, daß die Erhöhung der Matrifularbeiträge drohe. (Wesentlich hat gerade der konservative Abg. v. Richtigshofen bei der Kammerdebatte am Dienstag sich wieder für die Erhöhung der Matrifularbeiträge im Namen seiner Partei ausgesprochen!) Trotzdem nahm der Landtag mit Stimmenmehrheit auch den zweiten Antrag auf Schaffung einer quotifizierbaren Reichsvermögenssteuer an. Es ist gut, daß damit eine einzelstaatliche Landesvertretung den Redensarten von der Beeinträchtigung der einzelstaatlichen Selbstständigkeit durch eine Reichsvermögenssteuer entgegengetreten ist. Wenn auch andere Landtage in diesem Sinne vorgehen würden, müßte es doch endlich gelingen, im Bundesrat in dieser Frage Bremsen zu schlagen.

Zur Reichsfinanzreform.

Daß eine Erweiterung der Erbschaftssteuer auf alle der Nachlasssteuer gefügt werden soll, bestätigt die „Deutsche Tageszeitung“. Sie teilt darüber mit: Die Erbschaftssteuer soll ausgedehnt werden auf Erbschaften, die auf Kinder oder Kinderlose Erbgätern übergehen. Nur die Erbschaften sollen grundsätzlich frei bleiben, die an solche Erbgätern fallen, welche Kinder haben. Nicht der gesamte Nachlass soll besteuert werden, sondern der einzelne Erbanteil. Kleine Erbschaften sollen frei bleiben. Aber die Grenze der Steuerfreiheit sind noch keine Vereinbarungen getroffen worden. Es soll weiter dafür gesorgt werden, daß das selbe Erbe sich bei wiederholenden Todesfällen nicht zu oft und nicht zu stark besteuert wird. Und die besonders von der rechten Seite geteilte

Befürchtung zu zerstreuen, daß vom Reichstag die Steuer willkürlich erhöht und die Grenze der Steuerfreiheit niedriger gesetzt werden könne, soll eine etwaige Erhöhung der Steuer von der Zustimmung der einzelstaatlichen Volksvertretung abhängig gemacht werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ fügt selbst hinzu, daß dies unklar sei. Der Meinung sind wir gleichfalls, und ebenso wollen wir es dahingestellt sein lassen, ob die Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ auf naheliegender Kombination beruht oder ob ihr wirkliche Informationen zugrunde liegen. Im übrigen erklärt das Bündlerblatt auch diese Vorschläge für völlig unannehmbar. Es kommt aber nicht darauf an, wie die „Deutsche Tageszeitung“ urteilt, sondern wie die konservative Reichstagsfraktion entscheidet.

Wie der „Berl. Börsencourier“ erfährt, wird in bezug auf die Erbschaftsteuer auf konservativer Seite die Streichung der Vermittlung gefordert, nach der den Einzelstaaten vorbehalten bleibt, einen Zusatzlag zur Reichserbschaftsteuer zu erheben. Man hoffe dadurch einer Aberhöhung der Steuer entgegenzuwirken und zugleich dem Reich den Weg zu einer etwaigen Steigerung des Steuermaßes zu verperren. Ferner will man Vorzüge getroffen wissen, daß bei einer Erbschaftsfeststellung nicht kleinlich verfahren wird. Endlich will man verheißt wissen, daß durch Feststellung und Erhebung des Erbschaftsteuerertrages privaten Verhältnissen eine ärgerliche oder schädigende Öffentlichkeit gegeben wird.

In bezug auf die Branntweinsteuer sollen nach dem „Berl. Börsencourier“ die Konventionen bereit sein, in die allmähliche Verrückung der Liebesgabe zu willigen. Die Schwierigkeiten, die sich hier noch bemerklich machen, würden von süddeutscher Seite erhoben. Nicht als ob man in Süddeutschland durchaus an der Liebesgabe festhalten wollte. Man sei im Gegenteil bereit, völlig darauf zu verzichten; nur wünsche man dann eine Rückkehr zu dem Reglementsvorschlag, der das bestehende Monopol durch ein Reichsmonopol ablösen will.

Für Aufhebung des Branntweinkontingents hat sich Staatssekretär Sydow im Reichstage in seiner Einleitungsrede zur Reichsfinanzreform scharf und deutlich ausgesprochen, indem er sagte: „Die sogenannte Liebesgabe, d. h. der Unterschied von 20 Mk. zwischen dem im Kontingent liegenden und dem anderen Branntwein ist als nicht mehr zeitgemäß zu bezeichnen. Ursprünglich als Zuschuß zu den Produktionskosten gedacht, hat sie einen wesentlichen Teil ihrer Berechtigung verloren, seitdem durch das Wicken der Spirituszentrale die Spirituspreise nicht unüberblich gestiegen sind.“ — In der Kommissionsberatung vom 23. März erklärte derselbe Herr Sydow sich für Aufrechterhaltung der vollen Kontingentspannung von 20 Mk.

Die Mittelständler und die Nachlasssteuer. Ein Herr Meier aus Schweidnitz, der bei der letzten Reichstagswahl in Görlitz-Lauban als agrarisch-mittelständlicher Bewerber kandidierte, hat nach dem „Boten aus dem Riesengebiet“ in einer Veranmlung zu Delle erklärt: „Eine der gerechtesten Steuern, die die Regierung in Vorschlag gebracht habe, sei die Nachlasssteuer gewesen. Die Führer des Bundes der Landwirte haben dieselbe jedoch zu Falle gebracht, weil hier der Geldsack der Hochagrarien und Großgrundbesitzer etwas mehr als sonst hätte herhalten müssen. Das von gewisser Seite erhobene Gescheh, daß durch diese Steuer der Nachlass eines Reichthums vom Staate einfach konfisziert oder aufs höchste besteuert werde, ist ganz unbegründet.“

Nachträge zur Balkankrise.

Entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten hat die hohe Diplomatie in der serbischen Frage geräuschlos und schnell gearbeitet. Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurde in der während der Sitzung der Schupskina am Mittwoch verlesenen Note der Großmächte die serbische Regierung mit dem größten Nachdruck aufgefordert, die — nimmere bei Österreich-ungarische Regierung abgeben zu lassen. Weiter ist darin gesagt, daß die Befehle Englands, Frankreichs, Italiens und Russlands ermächtigt seien, die serbische Regierung zu verhandeln, das Fernv. Aehrenthal den Wiener Vertretern der genannten Mächte erklärt habe, daß Österreich-Ungarn in keiner Weise auf Serbien einen Druck ausüben werde oder die normale Entwicklung der serbischen Wehrmacht zu verhindern wünsche. Auch habe Österreich-Ungarn nicht die Absicht, die Unabhängigkeit oder Integrität Serbiens anzutasten oder seine freie Entwicklung zu hindern.

Aber die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien hatte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad am Mittwochabend wieder eine Besprechung mit dem Minister des Äußern, Milowanowitsch. Da ein Abkommen nicht erzielt worden

ist, trat am Donnerstag zwischen den beiden Staaten der vertragslose Zustand ein.

Antlich wird in Budapest bekannt gemacht: Da der Handelsvertrag mit Serbien nicht abgeschlossen worden ist, jedoch die Ansicht besteht, daß das Abkommen in den nächsten Tagen perfekt wird, so hat die Regierung die Grenz Zollämter angewiesen, Importe aus Serbien einzulassen, der, falls sofortige Verzollung gefordert wird, den autonomen Zolltarif anzuwenden. Falls jedoch ein provisorisches Abkommen mit Serbien zustande kommt, wird das Verfahren auf Grundlage der Weisbegünstigung angewendet. Im Grenzverehr gelten die bisherigen Einrichtungen.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Jorgach übermittelte am Donnerstag mittag dem serbischen Minister des Äußern Milowanowitsch die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung. Diese nimmt darin die serbische Note vom 30. März zur Kenntnis, spricht den Wunsch nach nachbarlichen Beziehungen aus und erklärt, daß die neuen Handelsvertragsverhandlungen sofort aufgenommen werden können.

Die gegenwärtige Koalitionregierung in Serbien ist durch eine von 102 Abgeordneten unterzeichnete Petition aufgefordert worden, im Amte zu bleiben und die innere Lage wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Gegen die Legende einer deutschen Drohung in Petersburg wendet sich folgende hochoffizielle Auslassung in der Abendnummer der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Donnerstag:

Die russische Regierung hat sich benachlässigt vor der jüngsten Demarche der Mächte in Belgrad, bereit erklärt, auf Grund der ständigen Vereinbarung mit Österreich-Ungarn über die Angelegenheiten des Herzogtums der dadurch bedingten Veränderung des Art. 25 des Berliner Vertrages ihre Zustimmung zu geben.

Trotz wiederholter gegenseitiger Feststellung deutscher Mächte wird in einem großen Teil der ausländischen Presse die Fabel aufrecht erhalten, der Gesandte der russischen Regierung sei das Ergebnis einer „Prellvor“ Deutschlands gewesen; es wurde ferner die „große Verachtung“ aufgedeckt, Deutschland habe „mit Wollstimmung gedroht“.

Demagogen sind wir ermächtigt, den Hergang authentisch und endgültig folgendermaßen festzustellen: Auf verschiedene Demarchen, die Serbien zum Aufgeben seiner unberechtigten Ansprüche aus Anlaß der Annexion der beiden Provinzen durch Österreich-Ungarn veranlaßt hätten, hatte Serbien, wie von allen Mächten anerkannt wurde, in unbedingter Weise geantwortet. Hierfür liegt der Beweis schon darin, daß sich die Mächte in den letzten Tagen zu einer erneuten Demarche in Belgrad entschlossen haben. Serbien, trotz einer befriedigenden Antwort stets dadurch aus, daß es auf seine vermeintlichen Rechte nicht verzichtete, weil die Mächte jedoch die Annexion ihre Zustimmung nicht gegeben hätten. Inwiefern die Mächte die Serbie der freiwilligen Einwirkung auf die serbische Regierung gestattet hätte, trat die kaiserliche Regierung in einer der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland entsprechenden Weise an letzteres mit dem Gedanken heran, einer weiteren Aktion in Belgrad dadurch eine festere Basis zu geben, daß die Mächte eingelenkt wurden. Die Folge des Gedankenverkehrs über die deutsche Anregung zwischen Berlin und St. Petersburg war die Zustimmung der russischen Regierung zu Deutschlands wohlgemeintem Vorschlag. Dessen durchaus freundschaftlichen Charakter und rein friedliche Tendenz richtig erkannt und bemerkt zu haben, ist ein unbedeutendes Verdienst der russischen Regierung zu bezeugen. Doch die mit seiner Auffassung recht hatte, dafür spricht, daß nach einigen Jähren auch die anderen Regierungen sich dem deutschen Gedanken angeschlossen haben. Ein Grund zu Verdächtigungen Deutschlands oder Rußlands kann in dem ganzen Vorgang also absolut nicht gefunden werden.“ Es hat, wie wir bereits früher festgestellt haben, keine Spur von „Drohungen“ stattgefunden, und es konnte also auch keinen Drohungen nachgegeben werden. Wir hoffen, daß die Vorkommnisse aus Anlaß dieses Vorganges, der sich in der Form freundschaftlicher Aussprache abgespielt hat, aufgehört; wer darin fortfährt, legt sich dem Verdacht unaufrichter Verheugung aus.

Politische Übersicht.

Italien. In der Mittwochssitzung der italienischen Deputiertenkammer führte Camerotto (Radikale) aus, der gemeinsame Gesichtspunkt der äußeren Linken bei der gegenwärtigen Beratung sowie bei dem letzten Wahlkampf sei der Antiklerikalismus gewesen. (Lärm auf der äußersten Linken.) Die katolischen Deputierten bildeten im Parlament keine funktionale Partei, sondern seien einfach italienische Deputierte, die den großen Unterschied und die Gleichheit ließen. (Gesall im Zentrum und auf der Rechten, Lärm auf der äußersten Linken.) Die katolischen Deputierten wollten Achtung vor der Freiheit des Gewissens, sie wollten ferner Verbesserung des Lofes, der arbeitenden Klassen und würden eine wahrhaft demokratische und liberale Politik unterstützen. Macagali (Republikaner) misstilligte das Zusammengehen der Radikalen mit der Regierung, das nach seiner Meinung der Freiheit gefährlich sei. Die Rede Macagalis rief im Hause so großen Lärm hervor, daß der Präsident die Sitzung für einige Zeit unterbrechen mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Ministerpräsident Giolitti, die gegenwärtige Debatte sei nutzlos, das Parlament könnte seine Meinung zum Ausdruck bringen, die Regierung er könne, ob sie sich auf die Mehrheit verlassen könne oder nicht. Redner wandte sich gegen die gegen die Regierung

vorgebrachten Kritiken und erklärte u. a. bejährlt der staatlichen Maßnahmen bei Gelegenheit des Erdbebens in Sizilien, daß bei diesem Unglück, das in der Geschichte beispiellos dasteh, das Hilfswert nicht vollständig und lächerlich sein konnte. (Zustimmung.) Nachdem der Minister noch auf Ausstellungen an der Verwaltung der Staatsrentenbanken und der Finanzen geantwortet hatte, führte er aus, Italien könne, wenn es den Finanzen müßig, nicht unterlassen, für die Sicherheit seines Gebietes zu sorgen. (Beifall.) Er sei für eine Reform der Militärdienstpflicht im Sinne der Einführung der zehnjährigen Dienstzeit. Diese Reform müsse aber mit der notwendigen Vorsicht durchgeführt werden. Wäglich der sozialen Gesetzgebung erklärte der Ministerpräsident, diese müsse darauf gerichtet sein, die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit zu beseitigen. Außer den Gesetzen, die dem Parlament bereits unterbreitet seien, würden andere noch eingebracht werden. Was den Staat und die Kirche angehe, so bleibe er seinem alten Grundfals treu. Absolute Souveränität für den Staat und Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse. (Beifall.) Der Ministerpräsident stellte sodann mit, daß er der Kammer wirksame Maßnahmen zur Sicherung der ordnungsmäßigen Abwicklung der Wahlen vorschlagen werde; er habe es aber für unangemessen, den Alphasbeten das Wahlrecht zu gewähren. Zum allgemeinen Stimmrecht werde man gelangen, wenn man jedem man im Leben und Schreibe unterziehe. Die Regierung sei in erster Linie für den Fortschritt und die Freiheit, eine Linie sei ausgeschlossen; aber es sei nötig, die Handlungsmittel vorzugeben. (Sehr lebhafter andauernder Beifall. Lärm auf der äußersten Linken.) Hierauf brachte Mariengo Baita folgende Tagesordnung ein: Die Kammer nimmt von den Erklärungen der Regierung Kenntnis und geht zur Abstimmung über die Antivortadresse auf die Thronrede über. Hierauf wurde über die einzelnen Teile der Tagesordnung getrennt abgestimmt. Der erste Teil, betreffend die Kenntnisnahme der Regierungserklärungen, der zweiten Giolitti die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 270 gegen 74 Stimmen und 28 Stimmenthaltungungen angenommen. Der zweite Teil, die Antivortadresse auf die Thronrede, fand durch Sanabschließung Annahme. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

England. Die Flottenagitation der englischen Konvention ist in bestem Zuge. In der Guildhall zu London fand am Mittwoch eine Versammlung statt, in der nach einer mit stürmischen Beifall aufgenommenen Rede Walfours über das Schiffbauprogramm der sofortige Bau von acht Dreadnoughts verlangt wurde.

Frankreich. Aus Paris, Departement Elbe, wird berichtet, daß die Knopfabrikanten die Forderungen ihrer Arbeiter nach Lohnerhöhung und zehnjährigem Militärdiensttag bemittelt haben, wodurch der Ausstand beendet ist.

Niederlande. Die Generalkaaten haben ohne Debatte die Gesetzentwürfe über die eventuelle Regentenschaft und über die Vormundschaft während der Minderjährigkeit des Thronfolgers angenommen.

Spanien. Aus Madrid, 1. April wird gemeldet: Königin Alfons konterte gestern zuerst in San Sebastian und dann in Biarritz, zusammen 3 1/2 Stunden, mit König Edward, der ihn in östlicher Weise begrüßte und ihm persönliche in allen politischen Fragen erteilte. Auch der Name Ceuta soll während der Unterredungen mehrfach genannt worden sein. König Edward hat seinen baldigen Besuch in Madrid in Aussicht gestellt. Heute rief König Alfons hierher zurück, um der Taufe des Infanten Josef beizuwohnen.

Griechenland. Die Demission des griechischen Kabinetts ist, wie schon gestern gemeldet, am Mittwoch erfolgt. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Theodoris, das Kabinet habe demissioniert, und hat den Präsidenten, die Sitzungen zu vertagen, bis die Krise beigelegt sei. Die Sitzung wurde sofort geschlossen. Der König ordnete eine Untersuchung an.

Deutschland.

Berlin, 2. April. Der Kaiser nahm Donnerstag vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Admiraltals der Marine, Admirals Grafen v. Banckhausen, des Chefs des Generalstabs der Armee, Generals der Infanterie v. Moltke und des Chefs des Militärabnehmens, Generalleutnants Fehrn, v. Lynder entgegen. Am Nachmittag hörte der Kaiser den Vortrag des Reichsangelegten Fritzen v. Bülow.

(Der Herzog regent von Braunschweig) empfing Donnerstag vormittag den preussischen Gesandten v. Bülow, der ihm ein Hand schreiben des Kaisers überreichte.

(Der Bundesrat) erteilte in seiner Sitzung am Donnerstag der Vorlage, betreffend die revidierte Bremer Abereinunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, die Zustimmung.

(Von einem Wechsel in der Flottenführung) spricht man, wie mehrere Blätter melden, in Kiel. Prinz Heinrich wird, so heißt es, im Herbst dieses Jahres die Führung der Hochseeflotte abgeben und unter Beförderung zum Großadmiral zum Generalinspektor der Marine ernannt werden.

(Konervative für die Erbschaftsteuer.) Der Vorstand des Leipziger konservativen Vereins hat in einer vollständig bezeugten Sitzung einstimmig beschlossen, innerhalb der konservativen Partei grundmäßig einzutreten für die Aushebung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Abkömmlinge im Sinne der Regierungsvorlage.

(Im Moltke-Harden-Prozess) ist, wie die Blätter melden, ein neuer Termin zur Hauptverhandlung auf den 20. April anberaumt worden. Daß es dann zu einer wirklichen Verhandlung kommen wird, ist kaum anzunehmen. Die Anberaumung des Termins erfolge wohl nur, um der Verjährung des Prozesses vorzubeugen.

Damen- und Kinder-Konfektion.

Täglicher Eingang von Neuheiten in
Kostümes, Paletots, Kimonos, Kleidern, Blusen, Röcken.
 Ausstellung der neuesten Modelle. Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Geschäftshaus Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan II.

58 Telephon 58.

Schlachtpferde

kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefer Keller 1

Wohnung hier erhalt sofort
freundliche Schlafstelle

Poststraße 12. part.

Anständige Schlafstelle
 Johannstr. 18

Freundliche Wohnung
 ist zum 1. Juli zu beziehen **Rohmarkt 2**

Möbliertes Zimmer
 mit Pension sofort zu vermieten
Beichenfellerstr. 27.

Besseres möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten
Wrikenfellerstr. 41 II

Großer Laden

mit oder ohne Wohnung 1. Juli 1908
 preiswert zu vermieten **Burstraße 13.**

Keller,

für Fleischer passend, zu vermieten
Burstraße 13.

Suche sofort oder später

Restaurant

zu pachten. Offerten unter **„Nachtung“**
 an **Radolf Mosse, Beichenfells.**

Haus-Verkauf.

Mein Wohnhaus **Deigrabe 31** mit
 großer Werkstatt stelle bei geringer Anzahlung
 preiswert zum Verkauf. Näheres bei
Otto Ziehe, Hallestr. 30

Haus-Selbsterwerb.

Stelle mein Hausgrundstück, 7 Zimmer,
 einen vorderen und einen hinteren Bau-
 platz acht Feldplan von 6 1/2 Morgen
 Größe zum Verkauf.
 Vertreter **Otto, Brühl 16**

Gut

n. 50-60 Morgen sofort gegen bare
 Auszahlung zu kaufen.
A. Ritzer, Halle a. S.,
 Gröbenweg 4

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisan-
 gabe unter **E. K.** an die Exped. die Bl.

Pferde zum Schlachten

kauft **Reinh. Möbius, Schlachterei,**
 Merseburg.
Telephon 349.

Entenbrut-Gier

sind abzugeben.
Anderssohn, Leichstraße 23.

Schiff-Streue

zu verkaufen im **Angarten.**

Knabenrad,

gut erhalten, billig zu verkaufen
Unteraltersburg 4.

1 Zimmereinrichtung, in Eiche

geschmitten, 1 Patentstisch in
 Eiche, klämsch, zu 18 Personen,
 2 Polsterstühle
 preiswert zu verkaufen
Adolf Walpertsch, Schlachterei,
 Hallestr. 30.

Ein fast neuer Gebrod,

für mittlere Figur, sehr preiswert zu ver-
 kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchter Eisschrank

billig zu verkaufen
Großer Eisschrank,
 gut erhalten, ist zu verkaufen
Deigrabe 23.

200 Stück Satzappeln
 verkauft
Oskar Wittig, Zweimen.

Kutschwagen,

Selbstfahrer, mit abnehmbarem Bod., fast
 neu, steht zu verkaufen.
Ernst Uhlig, Wagenbauer.

Seltene Gelegenheitskäufe.

10 Pianinos,

wenn gepolst, teilweise noch neu,
 darunter ganz erstklassige Fabrikate
 von Gage, Wänzlitz, Verburg, Mand,
 u. a. sehr, um damit zu räumen,
 zu sehr billigen Preisen ab.
E. Döll, Halle a. S.,
 ar. Ulrichstr. 33/34.

Schuhwaren

in noch nie dagewesener Auswahl, nur
 gute reelle Waren, kaufen Sie nirgends
 besser und billiger als bei

Max Wirth,
Gottwardstr. 12.
 Mitglied des Rabatt Spar-Vereins.

Frühjahrsplantation

empfehle die Baumschule von
C. Patzsch in Zweimen
 bei Böhlen

Obstbäumen

für Straßen, Plantagen und Gärten in
 Hoch-, Halbhohe und Busch.
 Nussbaum und Birnenholz.

Kräftigen Mittagstisch

empfiehlt
Christ. Faust, Tiefer Keller 5.

Mastrindfleisch

u. **Halbfleisch**
 a Pfd. 60 und 65 Pfg.
 empfiehlt

£ Nürnberger.

Kartoffelverkauf.
 100 Ztr. gute ausgelesene Kartoffeln,
 Up to date a Ztr. 2,75 Mk.,
 sollen von Sonnabend früh 8 Uhr ab ver-
 kauft werden
Alberstr. 13.

Saatkartoffeln,

frühe blaß blaue, verkauft
Reuschau Nr. 37.

Gute Speisekartoffeln,

diverse Sorten, halte auf Lager.
Friedrich Rödel,
 Hallestr. 71. Tel. 205.

Gute Speise- u. Samenkartoffeln

in 1/2 und 1/4 Centnern, weiß, hat abzugeben
R. Rockendorf, Gärtnerei,
 Rudolfsstr. 20.

Meinen werten Kunden von Stadt und
 Land zur Nachricht, dass ich nicht mehr
 Oberaltersburg, sondern

Neumarkt 2

an der Waterloostraße wohne.
 Reparaturen, sowie Eindecken neuer
 Ölrne und Pächer in Schiefer
 und Ziegeldächern, Pappe und Zement-
 feil-Ziegeldächer bei mehrjähriger Garantie,
 Böhermauern von Schornsteinen
 und Abzügen hoher Giebel mit Stahl-
 gerüsten.
 Kostenschätzungen über sämtliche Arbeiten
 stehen kostenlos zur Verfügung.

Wilhelm Vogel,

Schiefer- und Ziegelbeder,
 Neumarkt 2, an der Waterloostraße.
 Auch werden **Stahlblecher-Anlagen**
 durch fachkundige Hand ausgeführt

Steirische Butterbienen, Kapannen,

deutsche Boulets, starke Perlhühner,
 feinsten Astrachaner Caviar in
 allen Preislagen,
 frische Madeira-Ananas, australische
 Äpfel, frische Bananen,
 sehr süße Messina-Äpfelinen,
 Pariser Kopfsalat, Radieschen,
 frischen russischen Salat,
 frischen ger. Elsal, echte Kieler
 Sprotten und Bücklinge,
 frisch gebratenes Rostbeef und
 Kaffler Rippespeer, gutkochende
 Malta-Kartoffeln, Majes-Veringe,
 feinste Braunschweiger Gemü-
 te-Konserven zu billigen Preisen
 empfiehlt
C. L. Zimmermann

Eine ganze Armee

Kinder ist großgezogen mit
Carl Kochs Nährzwieback,
 von demselben ist sehr wohlkannend, heilig
 höchsten Nährwert, befreit die Kinder
 unabwe, fahrt den Knochenbau, ver-
 hindert die Kinderkrankheiten, als Nachtst
 Strophalos etc., da er die Bestandteile einer
 guten Kuhmilch mit den der Muttermilch
 gleichen Nährstoffen und Kohlenhydrate berein
 zu haben, in 1/2 Liter n. Paketen a 10, 20
 und 60 Pfg. bet.

A. E. Sauerbrey Nachf., Gustav Köpff;
 Obergurgstraße;

Salther Bergmann, Gottwardstraße 10;

Carl Schmidt, Unteraltersburg;

Wilhelm Kötteritzsch, Gottwardstraße;

Ed. Fieber, Hallestr. 10;

Adolf Kühne, kleine Ritterstraße;

R. Wasmann, Sand-

Franken: H. G. Hande;

Leinart 6, Merseburg: Hugo Erfart;

Hoch-Reyna: Otto May;

Steden: E. Schmidt;

Möhlen: W. Ködel, Wädernmeyer;

Kattendorf 5, Karsdorf: G. Roth;

Steden: Bernh. Gumbel;

Landa: Paul Häger;

Radevitz: Albert Zaeger;

Jendow: Reinh. Dietrich, Ww. Nagel;

Schöber: Gerhard Schwarze;

Landshüt: Langenberg;

Schöber: E. Zimmer;

Reberichsdorf 6, Schöber: Emma Dobritzsch;

Kornstedt 6, Querfurt: Otto Reinroth;

Haldernmeyer: Conrad, Wilsau.

Sonntag früh von 1/8 Uhr an

ff. Speckkuchen ff

Hermann Lange.

Sonntag früh

Flussfisch-Verkauf.

Sirtenstraße 14.

ff. Scheiben- u. Schlanderhonig

empfiehlt
Gebr. Kuntzsch, Marktstraße 13 II.

Rosen,

hochstämm und niedrige, in vorzüglichsten
 Sorten empfiehlt

P. Krause, Handelsgärtner.

Prima fette Ware,

extra fein,
 empfiehlt **Ww. Kolbe,**
Rohschlächtere, Sirtberg 2.

Müll- u. Abfuhr betr.

Der vom Vorstand bei einer
 Spezialfirma bestellte Probefüßel
 ist bei Herrn Kaufmann **Frahner**
 ausgefällt.

Das Zirkular wegen der **Rübel-**
bestellung wird Anfang nächster
 Woche den Teilnehmern zugehen.

Anmeldungen zum Bei-
tritt zur Müllabfuhr nimmt Herr
 Kaufmann **Frahner** entgegen.

Der Vorstand
 des **Hausbesitzer-Vereins.**

Studierabend im Schulteiß.

Sonabend den 3. IV.
8 1/2 h. e. t.

Freie turn. Vereinigung.

D. T.
 Sonntag den 4. April

Wanderung

Frankleben - Köhler Denkmal -
Beichenfells.

Abfahrt 1,40 Uhr nachmittags bis
 Frankleben u.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Zur guten Quelle.

Sonabend und folgende Tage
 letzter Anblick von dem beliebten
Paulanerbrun.

10 Liter nur 20 Pf.
 Abends von 11 Uhr ab
Speckkuchen.

Schlachtfest.

Sonabend
Frau Clara Steger, Marktstr. 8.

Schlachtfest.

je nach Sonnabend
Schlegel, Schmalstr. 10

Zur feinen Glanzplätterei

empfiehlt sich
Fräulein Luise Furlan, Sirtberg 12.

10 Gansferr (auch Frauen) für
 mehrere leicht verdaulich: 10 Pfg. Artikel
 gefucht. Näheres unter **R. S.** postlagernd
 Wöbe (bei Halle).

1 tüchtiger Pferdetracht,

welcher auch Feldarbeit versteht, sofort aufs
 Band gefucht. Auch durch Vermittler. Zu
 erfragen
Nulandstrasse 20.

Junger Mädchen für nachmittags als

Aufwartung

wird gefucht **kl. Ritterstraße 5 III.**

Eine Aufwartung

für den ganzen Tag sofort gefucht
 an der **Geisel 3. part.**

Jagdbrüdin,

braun mit weißer Brust, entlaufen. Zu
 melden
Glöhen Nr. 24.

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner werten Kundschaft mache ich hierdurch ergebenst die Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die

Lebensmittel-Centrale Markt 7

käuflich erworben habe und unter meiner eigenen Firma fortführe.

Mein erstes Bestreben soll es sein, durch reellste, aufmerksamste und billigste Bedienung das Vertrauen der mich Bechrenden zu erwerben und zu erhalten. Die Preise bleiben niedrigst gestellt, auf die ich außerdem, durch große Abkäufe, in der Lage bin, von heute ab

5 Prozent Rabatt in Marken

zu gewähren. Ich bitte um geeignetes Wohlwollen und bin

mit Hochachtung

Otto Dorn.

Merseburg, den 2. April 1909.
Markt.

Volkshochschule und Vespertage
geöffnet Sonntag vormittags von 11—12 Uhr
und 8—7 Uhr nachts.

Schuhwaren
empfiehlt in großer Auswahl
Otto Riedel, Burgstraße 11.
Reparaturen schnell und gut.

Apfelbäume
in nur guten Sorten und bester Beschaffenheit empfiehlt
A. Münch, Handelsgärtner.
Zur bevorstehenden Aussaat gestatte ich mir, auf meine

Samen-Niederlage
mit nur echten und garantiert hochfein-sfähigen Samen in Originalpackungen aufmerksam zu machen.
Empfehle weiter
diverse Sorten Saat-tarsoffeln,
magnam bonum, gelbe Rose, Taubersche etc.
Friedrich Rödel,
Galleistr. 71. Tel. 295.

Marine-Verein.
Sonabend abend 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
in der „Reichstrone“. **Wahltag**
erwünscht
Für Jochims.

Hohlhans Restaurant.
Täglich Konzert
vom **Elite-Damenorchester**
„Kreuzfidel“
Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Rohland.

Bierstube halber Mond.
Heute und folgende Tage
letzter Bockbier-
Ausschank
mit Extra-Bedienung.
Alles anders wie bekannt.

Dieters Restauration.
Sonabend abend Salzknochen
Deutscher Kaiser.
Heute Sonabend Salzknochen.
Aug. Biobel.

Müllers Hotel, Merseburg.

Sonabend den 3. April 1909

Unwiderruflich einmaliges Gastspiel des
Wintergarten-Ensembles Halle a. S.

Heiterer interessant. Künstler-Abend.

16 Künstler ersten Ranges.

Cabarett — Variété — Burlesken.

Durchweg dezent Darbietungen.

Anfang präzise 8 1/2 Uhr.

Entree 1,25 Mk. Vorverkauf 1 Mk. im Zigarrengeschäft
des Herrn Frahnert.

P. P.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir nach Rücktritt
unserer bisherigen Vertretung, der Firma Thiele u. Franke dort,
die hortige Inhaberschaft unseres Vereins dem

Herrn Richard Schumann,
Delgrube 15,

übertragen haben.

Wir bitten unsere tit. Versicherten, sich in allen Ver-
sicherungs-Angelegenheiten ferner an Herrn Richard Schumann
wenden zu wollen.

Halle a. S., den 1. April 1909.

Die Subdirektion Halle a. S.
des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins
in Stuttgart, a. G.
W. Lotze.

Silberne Medaille.



**Aufschnitt feinsten Wurst- und
Fleischwaren**
a Pfund 1,60 Mk.

empfiehlt

Gustav Mohr

Breitestr. 19.

Ehrendiplom.



Kretschmers Restauration.
Sonabend Salzknochen.



Schlachtfest.
Fr. A. Sommer, gr. Ritterstr. 1.

Verkaufe Sonabend von frisch an
Schweinefleisch, Schmeer
und fettes Fleisch
Gottbardsstr. 27.

Ryffhäuser.

Sonabend

ff. Bockbier, Salzknochen,
Speckfischen, Bockwürstchen.

Ein ordentliches lauberes

Dienstmädchen

möglichst bald gesucht. Zu erfragen in der
Erped. d. Bl.

Reichstrone.

Täglich von abends 8 Uhr ab
Unterhaltungs-Konzerte

von der

Elite-Damen-Kapelle

Diabolo.

Entree frei. Kein Daffern.
Programm 10 Ufa

Jeden Sonn- u. Feiertag 8 Konzerte.

Junges Mädchen,

welches Unterricht in kaufmännischen Kennt-
nissen erhalten hat, sucht Stellung. Zu er-
fragen in der Erped. d. Bl.

Einige geübte Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei guter
Bezahlung.

K. Mauersberger,

Stablisement für Färberei und hemische
Reinigung.

Annahmed.

Für meine Wäscherei suche ich per
bald

2 junge Mädchen

als Lernende.

Wäsche-Geschäft **Adolf Schäfer.**

Ein jungeres

Dienstmädchen

sofort oder 15. April gesucht
Friedrichstraße 10.

ebliches Mädchen

mit guten Zeugnissen.

Willy Kösterich, Gottbardsstr. 21 I.

Ein Mädchen,

das Ökern die Schule verläßt, für den
1. Mai oder später gesucht von

A. Seyfert, Clobigauerstr. 22 I.

Gesucht Frau od. Mädchen

für Mittwoch und Sonabend nachm.
zum Hausaufsehern. Zu erfragen in der
Erped. d. Bl.

Junges Mädchen als

Aufwartung

gesucht. **Poststraße 12 II.**

Gesucht wird eine

Aufwartung zur Aushilfe.

Zu erfragen **Saalkstraße 18.**

Ein Schürstüpfel verloren. Abzugeben
gegen Belohnung

Poststraße 2, 2 Tr.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 79.

Sonnabend den 3. April 1909.

35. Jahrg.

Den Landwirten

hält der freikonservative Reichstagsabgeordnete Wölscher, der in der Obzirung in der Stichwahl im Kreis der Kandidaten gewählt worden ist, im „Reichstagsboten“ einen Artikel vor, der ein recht wenig schmeichliches Bild zeichnet. Die Befürwortungen Wölschers sind um so beachtenswerter, als dieser lange Jahre hindurch dem Bunde der Landwirte angehört hat und erst neuerdings ausgeschlossen worden ist, weil er den Zuntzen unbedeutend wurde. Wölscher betont zunächst, daß der Kampf gegen die Nachlaststeuer hauptsächlich in der Interesse „der großen Herren“ vom Bunde geführt wird.

Die Wähler des Wahlkreises hatten das zu befehlen versucht, aber Wölscher machte darauf aufmerksam, daß in den Kreisen der Abgeordneten der Plan erörtert worden sei, die Nachlaststeuer oder eine ähnliche Besteuerung erst bei etwa 500000 Mark eintreten zu lassen und auch sonst noch zu mildern. „Der Bund“, so fährt der freikonservative Abgeordnete fort, „geht allerdings für eine vollständige Änderung kein Parteirecht, er will die großen Herren nicht von der Nachlaststeuer befreit werden, deshalb sucht er die kleineren Befitzer dadurch gütlich zu machen, daß die Mindestgrenze von 200000 Mark in absehbarer Zeit herabgesetzt oder die Steuerquote vermindert werden wird.“

Noch interessanter ist die allgemeine Statistik, die Wölscher dem Bund der Landwirte angedeihen läßt. „Bisher ist unter andern vom dem bündlerischen Zentralismus gegen Unterscheidung. Früher respektierte man in höherer Maße die politische Überzeugung des Gegners, während jetzt gerade jene Herren (vom Bund der Landwirte, D. Red.) häufig den Gegner, z. B. durch Vorklärung von den wichtigsten, wirtschaftlich so schädlichen Fragen in Berlin haben die Herren, die bei den Sozialdemokraten geistliche Schüler gefunden. Ich selbst habe deshalb mehrfach öffentlich meine Gründe geäußert, sich bei der Unterstützung ihrer politischen Überzeugung nicht unnötig zu exponieren.“

Wölscher weist dann auch noch auf die Verhältnisse der Interessen von Groß- und Kleinrentnern hin und schreibt dabei: „Bisher ist keine Befitzer sind mit der Führung des Bundes durch die großen Herren nicht einverstanden. Hierbei hat sich kürzlich der Bauerngutbesitzer Feintze aus Vegde in der Bundesversammlung zu Verleugung recht deutlich ausgesprochen. Selbständige Köpfe unter den Bauern kann der „Bund der Landwirte“ bei der jetzigen Leitung allerdings nicht brauchen, das hat er neuerdings wieder durch den Ausschluß des Bauerngutbesitzers Feintze bewiesen. Da heißt es einfach „Disziplin“ muß sein, wie beim Militär.“

Die angelegliche Interessenlosigkeit der Zuntzen und der Bauern ist erst kürzlich in der Broschüre „Böden“ in der die Weltgenossen. Wie das Beispiel des Wölscher und seiner Freunde zeigt, beginnen jetzt auch in anderen Bundesländern die Landwirte, die Wölscher in der Broschüre, daß der Bund der Landwirte weiter nichts ist, als eine Schöpfung des Großgrundbesitzers zur ausschließlichen Vertretung der speziellen Interessen dieser Bevölkerungsschicht.

Deutschland.

— (Über die Wirkungen der deutschen Zollpolitik) äußert sich in ihrem Jahresberichte für 1908 die Münzerg Handelskammer folgendermaßen: „Sowohl die Schädigungen vieler Industrien durch Erhöhung der Abgaben und Verteuerung der Rohstoffe, die auch eine nicht unbedeutende Verlegung von Betriebsstätten in das benachbarte Ausland, namentlich die Schweiz und Österreich, bewirkt haben, ebenso wenig unterschätzt werden, wie die Verteuerung der Lebenshaltung, die die Produktionskosten der Industrie dauernd erhöht. Ob dem gegenüber die größere Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft, d. h. desjenigen Teiles derselben, der von den Zöllen Vorteile hat, einen genügenden Ausgleich bietet, erscheint schon deshalb zweifelhaft, weil ein stets wachsender Anteil der Bevölkerung von Gewerbe und Handel ernährt wird, während der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung stark zurückgeht. ... Hieraus geht hervor, daß bei den nächsten Handelsverträgen die Interessen der Industrie und des Handels mit aller Entschiedenheit gewahrt werden müssen.“ — Dieser Wechsel auf die Zukunft hilft leider über die jetzige Notlage nicht hinweg. Dann aber haben uns die Erfahrungen der letzten Jahre gerade nicht in der Hoffnung bestärkt, daß die Interessen des Handels und der Industrie bei späteren Handelsverträgen besser berücksichtigt werden, als dies das letzte Mal geschehen ist.

— (Die württembergische 2. Kammer) hat am Mittwoch bei der Beratung des Etats die Münchener Gesundheitsfürsorge für welche 248000 Mark in den Etat eingestellt waren, abgelehnt, obgleich Ministerpräsident von Weizsäcker erklärt hatte, er könne nicht einsehen, inwieweit die Verhältnisse sich anders entwickelt hätten als früher. Die zweite Kammer nahm sodann einen Antrag (Völscher (Völscher)) an, mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Aufhebung der Bezüge der Beamten an die Regierung das Ersuchen zu richten, sie möge vor Einbringung einer solchen Vorlage eine Vereinfachung der Verwaltung im Sinne der Kostenersparnis in die Wege leiten. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident von Weizsäcker den Ruf nach einer

Vereinfachung des Verwaltungsapparates für sehr begründet. Das Staatsministerium habe die Einsetzung einer Kommission beschlossen. Eine fühlbare Erleichterung des Etats könne erst nach Jahren erreicht werden. Der Minister sprach sich dann für eine Vergrößerung der staatlichen Korrespondenz, für eine größere Stärke bei den Gesetzesvorlagen, für eine Vereinfachung des Kassen- und Rechnungswesens, für eine Vergrößerung der Statistik und eine Erleichterung im Verwaltungsinlangengange aus.

— (Bündlerisch Sauberdenton.) In der „Nationalzeitung“ klagt ein nationalliberaler Parlamentarier über die Kampfesweise der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“. Er schreibt unter andern in bezug auf die Nummern vom 23. und 26. März dieses Jahres: „Da werden künstlich zu Anhängern der Nachlaststeuer alle gemacht, welche gouvernementalen Einflüssen zugänglich sind und notdürftig eine Feder zu führen verstehen; neben den berufsmäßigen Schuftern auch andere, Professoren, Beamte, Generale, Admirale, z. D. u. v.“ Sie begeistern sich für „die Giftbolde der Witwen- und Waisensteuer“, für die Ungläststeuer. Der Kanzler hat für die Sozialdemokratie die erste bahnbrechende Kerbe in die durch völschische Tradition geheiligten Bande englischer Familiengemeinschaft in deutschen Bauernlande“ geschlagen. — Ausführungen von Delbrück und Wagner werden als „Professorenratz“ bezeichnet. Es heißt: „Und dann Steuerfiskusfreudlich, wenn Krieg erklärt ist. Je mehr Wüter und Söhne in Felle sterben, je mehr Trauer im Vaterlande ist, desto mehr Erbschaftsteuer! Je mehr Familiennot, desto weniger Erbschaftsteuer!“ (Übrigens Worte eines Reichstagsabgeordneten.) Ja, kann man denn roher, kann man aufreißender in erster Stunde sprechen? Im „Vorwärts“, in der „Leipziger Volkszeitung“ temen wir solche Töne. Es ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit: diese Demagogie im konservativen Lager. Sie ist die übelste Form der Demagogie wegen ihrer inneren Umwahrhaftigkeit. ... Diejenigen konservativen, die diese Art von Demagogie mitmachen, dulden oder nicht bekämpfen, wo sie ihr entgegengetreten könnten, ringen auf dem Gebiete der Verhütung und sozialen Forderung unseres Volkes, der Vergütung des politischen Kampfes, mit der Sozialdemokratie um die Siegespalme. Wenn solche Töne von den Führern in den Wald gerufen werden, wie muß es aus dem Walde der Volksversammlungen und der Lokalbücher heraufschallen? Kann man sich da wundern, wenn ein Adolf Wagner von den „Gebildeten“ niedergebüllt wurde?“

— (Kaiserliche Marine.) Das Schulschiff „Charlotte“, die letzte vollgetakelte Segelregatte der deutschen Kriegsmarine, hat nach einer Meldung aus Kiel an diesem Mittwoch außer Dienst gestellt werden müssen.

Parlamentarisches.

— (Reichstags.) (Sitzung vom 1. April.) Der Reichstag führte am Donnerstag, nachdem er am Mittwoch noch eine Abend Sitzung zu Hilfe genommen hatte, endlich die zweite Lesung des Etats zu Ende. Eine lange Debatte entfaltete sich über den Etat und die Veranlagung der Reichseinkommen. Die Sozialdemokraten Böhle und Emmel besprachen in ausgebreitetem Maße die Arbeiterverhältnisse in den Eisenbahnwerkstätten und richteten scharfe Angriffe gegen den Chef der Reichseisenbahnverwaltung. Der letztere namentlich geriet in große Erregung, weil vor ihm die Wäg. Wegens (Wegens, Weg) und Schirmer (Schirmer) erklärten, daß die ihnen nachstehenden Gemeindefürsorge auf das Streikrecht bezügliche. Dem gegenüber erklärte Emmel, daß die Eisenbahnarbeiter trotzdem ihre Organisation aufrechtzuerhalten, und nannte das Vorgehen des Eisenbahnministers brutal. Diese Äußerung trug ihm einen Ordnungsruf ein, dem bald ein zweiter folgte. Minister v. Brentano erklärte, den gewerkschaftlichen Organisationen nachwollend gegenüberzutreten und die Bekämpfung der Arbeiterausfälle unterstützen zu wollen, allerdings nur so lange, als sie nicht ihren Wirkungsbereich überschreiten. Beim Etat für das Reichsschaat entwickelte sich zwischen dem Kampf (Fr. Vpt.) und dem Grafen Kanitz (Kanitz) eine kleine Zolldebatte, in der der erstere mit großem Nachdruck betonte, daß die jetzt so unentwegten Schutzzölle nur die Macht der Verhältnisse erzwungen werden würden, zum Freihandel überzugehen, wenn der Export landwirtschaftlicher Produkte sich weiter so steigern wie in den letzten Jahren. Graf Kanitz wollte natürlich nichts davon wissen und beharrte auf dem Standpunkt, daß die Landwirte keine Veranlassung haben können, Freihändler zu werden. Dann wurden die Etats der Zölle, Steuern und Gebühren nach kurzer Diskussion und des Staatsgesetz ohne Debatte erledigt, womit die zweite Lesung des Etats beendet war. Um 1/4 Uhr vertagte sich das Haus, um in einer zweiten, um 1/2 Uhr beginnenden Sitzung die dritte Lesung des Etats vorzunehmen. — In der Abend Sitzung wurde zunächst eine Generaldebatte über die dritte Lesung geführt. Sie bestand aus der Zungenerrede des Reichs- und Bundesrats, der sehr nett und würdevoll anging, dann aber sich in geschäftliche Details verlor, so daß er unter großer Unruhe des

Hauses endete. In der Einzelberatung hielt Abgeordneter Sacht (Sacht) eine lange Rede über die Vergrößerung des Staatsapparates, die ihm am Donnerstag die Beratung der Sekundärabrechnung fort. Es kamen etwa 30 Redner zum Wort, die ausschließlich totale Wölsche vorbrachten. Am Freitag soll die Beratung zu Ende geführt werden.

— (Im Unterfangung des nebenamtlichen gewerblichen Müllers der Beamten hat der Verein Berliner Müllerei beim Abgeordnetenhaus petitioniert. In der Eingabe wird behauptet über die Konfurrenz der im Nebenamt müllierenden Staats- und Kommunalbeamten gefügt, deren Zahl in Berlin nicht weniger als 500 betrage gegenüber 1500 Müllermüllern und etwa 3000 Zivilberufsmüllern. Nur der kleinere Teil der Zivilberufsmüller habe feste Engagements, während der größere Teil meist nur Sonnabends und Sonntags beschäftigt wird. Zugleich seien faktisch alle Zivilberufsmüller steuerpflichtig, während dieses bei den konfurrenzierenden Beamten nicht der Fall sei. Die Eingabe behauptet ferner, daß es in Berlin kaum eine Beförderung gäbe, die ihren Beamten nicht bedingungslos diese gewerbliche Müllerei ausüben ließe, daß durch Unterbrechung der Tätigkeit der Müllerei die Beamten vielfach geschädigt wurden. Alle Bitten und Beschwerden bei den betreffenden Behörden, diesem Zustande ein Ende zu machen, seien bisher fast ohne Ausnahme unberücksichtigt geblieben. Es werden in der Eingabe außer Berlin noch einige andere größere Städte aufgeführt, wobei nicht nur die Namen der gewerblich müllierenden Beamten angegeben sind, sondern auch, wie oft der einzelne Beamte, in einer bestimmten Zeitdauer, diese Tätigkeit ausgeübt habe. Die Klagen der Zivilberufsmüller hätten schließlich nur dazu geführt, daß die müllierenden Staatsbeamten zur Vermeidung von Unterbrechungen an einen Mindestlohn gebunden worden sind. Den Kommunen Berlin, Charlottenburg, Spandau, Potsdam sei ebenfalls zu schenken Müllerei nachgegeben worden, ebenfalls seien Mindestsätze einzuführen. — In der Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Regierungsvorsteher, die Erlaubniserteilung zum Müllieren an Staatsbeamten sei lediglich nach der Rücksicht des Zölnes beurteilt. Im übrigen, so meinte die Kommission, sei die Vermutung der Beamten, die Müllerei nachzugeben, ihrer persönlichen Freiheit unterliegt werden. Insofern habe es die Verwaltung auch nicht für angebracht, nur den berechtigten Beamten das Müllieren zu gestatten. Die Kommission vertrat mit großer Mehrheit den Standpunkt, daß von einem Verbot des gewerblichen Müllierens der Staats- und Kommunalbeamten als Material Rede sein könne. Die Petition wurde deshalb einstimmig der Regierung als Material übergeben.

— (Im Einführung der geheimen Stimmabgabe bei Landtags-, Staats- und Kommunalwahlen haben eine größere Zahl von Handwerkerverbänden beim Abgeordnetenhaus petitioniert. Die Petitionskommission beschloß, die Übermittlung der Petition als Material an die Regierung mit Rücksicht auf die bevorstehende Abänderung des Landtagswahlrechts.

Provinz und Angend.

— (Esurt, 1. April.) Anlässlich seines Aufstehens aus dem Pararrante der Regier Gemeinde erhielt Senior D. Dr. Wärrin in den Notizen der Provinz der Provinz der Provinz. Generalinspektor Jakobus aus Magdeburg überreichte die Auszeichnung. — (Esurt, 31. März.) Mehrere Arbeiter mit Holzfällen am Schneeberge beschäftigt waren, kam ein schon gefällter Baum ins Wutschen. Er sollte den steilen Berg hinab, zerfiel einem im Wege liegenden Fichtenstamm in zwei Stücke, dessen eines Ende auf den in der Nähe beschäftigten 62 Jahre alten Zimmermann Gustav Reif von hier so heftig schlug, daß ihm die Brust eingedrückt wurde und er auf der Stelle tot war.

— (Freilichtstadt, 31. März.) Bei den Ausschachtungsarbeiten am Neubau des hiesigen Hospitals wurde eine altertümliche Urne aus Ton aufgedeckt, die mit etwa 70 Stück Silbermünzen in Legergröße aus den Jahren 1527, 1552, 1555 u. v. gefüllt war. Auf einem der Münzen befindet sich das Bildnis Kaiser Karls V. Der Fund ist dem städtischen Museum übergeben worden.

— (Jena, 31. März.) Ministerialdirektor Dr. Bollex-Weimar wurde zur Vereinerung des Titels „Staatsrat“ zum Kurator der Universität Jena ernannt.

— (Leipzig, 30. März.) Aus einem Fenster im 1. Stockwerk eines Hauses in Connewitz fiel gestern nachmittag ein elf Monate altes Kind in den Hof hinab; nach wenigen Minuten starb es an den erlittenen Verletzungen. Es war einem zwölfjährigen Mädchen übergeben worden, das mit ihm an das offene Fenster getreten war, und es dabei hatte hinanfallen lassen.

† **Sondershausen, 1. April.** Die feierliche Beisetzung des Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen fand heute nachmittag um 1 Uhr statt. Vorans ging eine Trauerandacht im Vestibül des Schlosses. Der Trauerzug bewegte sich unter dem Trauergeleit aller Kirchenglieder nach der Kirche, wo sich das fürstliche Mausoleum befindet. Später bildeten das erste Bataillon des 71. Infanterieregiments, Krieger- und Militärvereine, die Feuerwehr, die Belegschaft der Gewerkschaft „Glück auf!“ und die Schulen. Vor dem Sarge befand sich die Fürstin-Witwe, Prinz August Wilhelm als Vertreter des Kaisers, Prinz Johann Georg in Vertretung des Königs von Sachsen, Fürst und Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Sigiso mit Gemahlin, der Herzog von Anhalt, Prinz Albert von England, der Herzog von Altenburg und andere. Nachdem der Segen gesprochen war, erfolgte die Beisetzung in der fürstlichen Familiengruft unter den Ehrensäulen der ersten Kompagnie des 71. Infanterieregiments.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 3. April 1909.
* Vom Umzug. Der Haupttag für den Umzug, der Donnerstag, ließ sich in der Frühe nicht gut an, da Regen niederging, der schon in der Nacht zuvor leicht eingesetzt hatte. Die Umziehenden, die schon die Frühstunden benutzten, namentlich ärmere Leute, die auf kleineren offenen Wagen ihre Möbel und anderen Besitztümer transportierten, hatten unter der Anspannung der Witterung zu leiden. Später flüchtete sich das Wetter auf und der Umzug konnte bei hellem Sonnenschein bewerkstelligt werden. Kleine Störungen beim Auf- und Abladen, wie beim Fortbewegen und Wegtragen blieben nicht aus. Einen bedauerlichen Unfall erlitt nur ein großer Möbelwagen einer hiesigen Spektationsfirma, der, da nur zwei Pferde vorgespannt waren, den Anstieg der Burgstraße vom Markte aus nicht überwinden konnte und mit voller Wucht seiner riesigen Schwere zurückrollte. Dabei wurde von der linken hinteren Stirnseite des Wagens ein großes Schaufenster der Posamentensirma G. Hoffmann zertrümmert. Nur dem Umfalle, daß der Wagen an den Vorhölzeln des Bürgersteiges stehen blieb, war es zu danken, daß größerer Schaden am Hause selbst nicht angerichtet wurde. Für Schadenersatz wird der Rollfuhrunternehmer aufkommen müssen.

* Aprilwetter war uns am Freitag beschieden. In der Nacht war die Temperatur bei lebhaftem Winde so weit zurückgegangen, daß sie in den Morgenstunden auf dem Nullpunkt angelangt war. Pfützen und Wasserlachen hatten sich mit einer dünnen Eisdicke überzogen. Im Laufe des Tages wechselte Sonnenschein, Regen und Schneegestöber in bunter Reihenfolge ab, der Launenhaftigkeit des Aprils das beste Zeugnis ausstellend.

* Schwierigkeiten im Bau des Eister-Saale-Kanals? Gegen den Plan des Eister-Saale-Kanals, durch den Leipzig an den Wasserweg der Saale bezw. Elbe angeschlossen werden würde, scheinen sich von preussischer Seite aus Widerstände geltend zu machen. Eine Berliner Korrespondenz weist darauf hin, daß die Saalefischleulen auf preussischem Gebiet, die von Leipzig aus auf dem Wasserwege stromabwärts von den Schiffen passiert werden müßten, nur Fahrzeuge bis zu 350 T. durchlassen. Da man aber jedenfalls für den geplanten Schiffsahrtverkehr Fahrzeuge mit größerem Tonnengehalt verwenden wolle, so müsse ein Umbau dieser Fischleulen für das Passieren größerer Schiffe stattfinden, zu welchem Zwecke Verhandlungen wegen einer Kostensenkung eingeleitet zu werden. Dazu will die Korrespondenz an unterirdischer Stelle erfahren haben, daß die sächsische Regierung bisher noch nicht an die preussische herangetreten sei. Es sei auch anzunehmen, daß letztere sich diesem Projekt gegenüber ablehnend verhalten werde, da es der preussischen Staatseisenbahn empfindlich Konkurrenz machen würde. — Die „L. N.“ bemerken hierzu mit Recht: Wenn diese Meldung den Tatsachen entspricht, so gewinnt es ganz den Anschein, als ob Preußen dem Plane ungerührt die Schwierigkeiten bereiten wolle. Es würde das zu den bisherigen Erfahrungen passen, daß Preußen seinem Nachbarstaate Sachen in Verkehrsfragen sehr wenig nachbarliches Entgegenkommen zeigt. — Dieser Kritik kann man sich nur voll und ganz anschließen. Also weil die Staatseisenbahn die Konkurrenz fürchtet, wird einem Unternehmen die Genehmigung bezw. Unterföhrung verweigert, das in der Hauptsache die Handelsbeziehungen des Binnenlandes mit dem größten Kaiserreich Deutschlands fördern und verbilligen soll. Der Standpunkt ist so wenig großzügig, daß man sich wirklich wundern müßte, wie sich eine Staatsbehörde, die doch stets das Gemeinwohl im Auge haben muß, auf einen derartigen engstirnigen Standpunkt stellen kann. Daß von einer Konkurrenz nicht gut zu Rede sein kann, sei nur beiläufig erwähnt. Kommt der Kanal, wie wir immerhin hoffen, doch noch zustande, so entlastet er die Staatseisenbahn, da

diese schon jetzt den an sie gestellten Ansprüchen des Handels und Verkehrs nicht genügen kann.

* Zur Lohnbewegung der hiesigen Maurer und der im Bauhandwerk beschäftigten Arbeiter wird uns heute noch wie folgt berichtet: Der auf 2 Jahre vereinbarte Lohnvertrag für Maurer (Stundenlohn 46 Pf.) und Arbeiter (Stundenlohn 35 Pf.) war am 31. März d. J. abgelaufen. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Merseburg und Umgebung stellte infolgedessen den Antrag, das Tarifabkommen auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Eine Maurer-Versammlung, die von etwa 100 Personen besucht war, nahm am Montag zu diesem Vorschläge Stellung. 1/2 der meistenteils unverheirateten Versammlungsteilnehmer erklärte sich für die Weiterarbeit unter den bisherigen Lohnsätzen, während 1/2 eine Lohnerschöpfung forderten. Diese Forderung der Lohnerschöpfung lehnten die Arbeitgeber mit Rücksicht auf die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Später erklärte sich der größte Teil der Maurer und Arbeiter damit einverstanden, den bisherigen Lohnsatz auf ein Jahr zu verlängern, und zwar arbeiten etwa 400 Maurer und Arbeiter, meistenteils verheiratete, weiter, während etwa 80 Maurer und Arbeiter, meistenteils unverheiratete, von den Arbeitgebern, da sie sich weigerten, den auf ein Jahr verlängerten Lohnsatz anzuerkennen, ausgeperrt wurden. Aber auch mit den Ausgeperrten wurde am Freitag durch Vermittlung des Vorstandes des Maurer Zentralverbandes eine Einigung erzielt. Die Bedingungen der Arbeitgeber wurden anerkannt, d. h. der seitherige Lohnsatz bis zum 31. März 1910 verlängert und die ausgeperrten Maurer und Arbeiter von den Arbeitgebern wieder eingestellt. Die Leute nehmen heute die Arbeit wieder auf.

* Die hiesige Privat-Theater-Gesellschaft hatte sich am Donnerstagabend eine zwar schwere, aber auch dankbare Aufgabe gestellt, indem sie das vieraktige Lustspiel „Cornelius Voh“ von Franz von Schönthan über die Bühne gehen ließ. Das Stück spielt beinahe in höheren Gesellschaftskreisen und stellt an die Vertreter der Hauptrollen bedeutende Anforderungen. Letzteren wurde zumeist recht gut entsprochen; namentlich der herzogliche Kabinettsrat Graf von Bernwald, Arnold Wäders, die Baronin Henriette von Feldheim und die jugendliche Komtesse Paula boten vortreffliche Leistungen, die rühmlichste Anerkennung verdienen. Ihnen reichte sich der Darsteller des Prinzen Curt von Schönningen Clauschall fast ebenbürtig an; er spielte seine Rolle gut und beherrschte bei etwas mehr Vornehmheit auch die dieselbe effektiv durchgeführte haben. In den Nebenrollen trat ebenfalls das eifrige Weibchen zutage, die Komödie würdig vorzuführen, was dank der umsichtigen Regie am Schluß auch glänzlich konstatiert werden konnte. Der nach jedem Aktfolgenden geforderte Beifall war darum ein wohlverdienter. Die Zwischenpausen füllten ergötzt gepöbelte Redensarten unserer Stabkapelle aus, die wiederholt mit lebhaftem Applaus besetzt wurden. Ein sich anschließender Ball gab dem festlichen Abend seinen Abschluß.

* Einem hiesigen Fleischermeister sind in voriger Woche ja 60 Pfund Schlack- und Cerealarwürste gestohlen worden. Leider wurde der Verlust, da zurzeit größere Vorräte an Winterware zum Trocknen aufgehängt, erst in diesen Tagen bemerkt, so daß der Spüßbude genügend Zeit gehabt hat, seinen Raub in Sicherheit oder andernwärts unterzubringen. Hoffentlich gelingt es unserer Exekutive trotz dieses unglücklichen Umfanges, den Dieb zu ermitteln und der wohlverdienten Bestrafung zuzuföhren.

* Ein humoristischer Künstler-Abend findet Sonnabend abend in Millers Hotel hier statt, worauf wir alle Freunde eines gesunden und würzigen Humors nochmals aufmerksam machen. Die Künstlergesellschaft ist eine als solche anerkannte Troupe und hat überall, wo sie auftritt, lebhaften Anklang gefunden.

Kreistag.

Der alljährliche Kreistag wurde am Freitag mittag im Kreisgasthaus hier abgehalten. Nach der Begrüßung der Abgeordneten durch den Vorsitzenden, Andrat Graf v. Hausmann, trat der Kreistag sofort in die Erledigung der Tagesordnung ein. Die Vertrauensmänner der bei den Amtsgerichten tätigen Ausschüsse wurden wiedergewählt. Es sind dies für den Amtsgerichtsbezirk Merseburg: Die Stadträte Kopp, Barth, Eichhorn hier, Kreisrichter Wulfschlaeger, Bergan, Kreisrichter Wante-Gryman, Kreisrichter Baich, Bergleben und Kreisrichter Kuntz-Kirchsdorf. Nach Wiederwahl der Schiedsmänner und Stellvertreter wurden Hauptmann v. Bose und Rittermeister v. Bose-Francken als zu Amtsvoorkühren geeignete Personen bestimmt. In den Kreisauschuß wurden die ausstehenden Mitglieder Amtsvoorkühre Riele, Starckel und Kreisrichter Wäcker-Sonnenius bis 1. Januar 1915 wieder gewählt. Ein Antrag des Bürgermeisters Schmidt-Schelditz, auch den Kleinrenten im Kreisauschuß einen Vertreter zuzugewähren und hierzu den Bürgermeister Unger-Blitz zu wählen, wird mit Stimmenmehrheit abgelehnt, nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, daß dieser Wunsch bei nächster Gelegenheit erfüllt werde. Der Kreisauschuß ließ in der Hauptsache die Kommunalverwaltung über die Landgemeinden aus, so daß es wünschenswert ist, daß in dieser Hinsicht möglichst viele Vertreter der Landgemeinden hieher. Im übrigen ist das Interesse der kleinen Städte im Kreisauschuß stets

von den Städtevertretern wahrgenommen worden. Der Kreistag genehmigte sodann das Statut des Amtsausschusses für den neuen Amtsbezirk Mordelitz, eine Umgegendung in den Stadtbezirk Schanditz und eine Umgegendung des 5. 6. des Sportplatzstatuts. Zur Erledigung einer Auskunfts- und Föhrungsangelegenheit wurde in Merseburg eine lobende Debatte über die jährliche Beihilfe von 3000 M. gewährt, ebenso dem Zweckerband Colleben zum Bau einer Eisenbrücke anstelle der schadhaften Holzbrücke im Zuge des Weges von Colleben nach der Sächsischen Chaussee eine Beihilfe von 4000 M., da der Leistungsmache Verband nicht in der Lage ist, die auf 11000 M. veranschlagten Kosten allein zu tragen. Zu dem Einkommensteuer-Veranlagungskommission für Amtsvorkühre Riele als Mitglied und Schriftföhrer Edgar Kirsch-Schelditz als Stellvertreter gewählt. Dem Trübschicksalverein für die Provinz Sachsen gewährt der Kreistag eine Beihilfe von 50 M. Zur Förderung des Gemeinwessens im Kreise beantragt der Kreisauschuß, die Unterföhrung von 1500 auf 3500 M. zu erhöhen, um hiermit den Beitragsbesessenen ein gewisses Einkommen zu sichern. Der Antrag wird genehmigt, ebenso die Übernahme der Verforgung für dienstunfähige Beamten. Nachdem die laufenden Rechnungen entlastet worden, stellt der Kreistag den Etat der Kreiskommunalkasse fest. Einnahme und Ausgabe des Etats balanciert mit 4289000 M., gegen das Vorjahr 31421 M. mehr. Die zur Erfüllung gelangenden Kreisrenten betragen 11768 M., 11768 M. vom Staat 24 M., 11768 M. vom Reich, 11768 M. vom Provinzialanlagendeckelungsanleihe, 11768 M. Unterabteilungen für Baubauwesen, Elbe, Gemütskrante, Krüppel und andere gebrechliche Personen 43766 M., Förderung des Gemeinwessens 4500 M., Impfschuß 3800 M., Anleihegelden und Amortisationsquoten 1762400 M., Beihilfe zur Vernehmung von Weisungen der Kontrollbrunnen im Königreich 10000 M., Beihilfe für die Aufstellung von Brunnen in der Urtmar 1000 M. Der Etat wird ohne Debatte genehmigt. Außerdem ernächtigte der Kreistag den Kreisauschuß, darüber Erhebungen anzustellen, in welchem Umfang von den Kreisbesessenen auf elektrisches Licht und Kraft reflektiert wird, so daß evtl. der Errichtung von Überlandleitungen näher getreten werden kann. Hierzu werden 600 M. bewilligt. Der Kreistag wurde darauf vom Vorsitzenden geschlossen.

Wetterwarte.

3. April: Vielach heiter, trocken, ziemlich kühl, Nachfroß und Neiß, am Tage in der Sonne angenehm warm. — 4. April: Jumeinend bewölkt, zunächst sehr kühl und trocken, später Erwärmung, zugleich Regen.

Die Fernfahrt des „Zeppelin 1“

von Friedrichshafen nach München ist, wie wir bereits in einigen Telegrammen in unserer gestrigen Ausgabe melden konnten, glänzend gelungen — bis auf den Ort der Landung. Der herrschende heftige Südwind machte diese an der vorgesehene Stelle unmöglich. Graf Zeppelin sah sich also der schwereren Aufgabe gegenüber, der Windrichtung östlich auszuweichen und an anderer Stelle die Landung vorzunehmen. Er hat diese Aufgabe getan, trotz aller Hindernisse, die sich ihm darboten. Auf seinem Weib, bei Dingolzing, an einer Stelle, wo keinerlei Vorbereitungen getroffen waren, ist er kurz nach 3 Uhr glänzend gelungen. Ein Erfolg, der sich nicht nur den tüchtigen Grafen errungenen ansieht, ein Beweis für die vortreffliche Manövrierfähigkeit des Zeppelins Luftschiffes.

Verlauf der Fahrt

von München bis zur Landung verzehnten wir folgende München, 1. April. Gegen 9 Uhr begannen hier die Glocken zu läuten und Geschößhörner wurde höhr. Fünf Minuten vor 9 Uhr erlöste das dröhnende Surren der Motoren, und majestätisch kam das Reichsluftschiff im Diagonallin角度 etwa 100 Meter hoch über die Ausstellungs-halle. Hier wendete es sich unter den Klängen einer Mahnworte in Hohen zuerst nach Süden und dann nach Norden um 9 Uhr über den Hütern der Wenge, die in ein Nebel-geschrei ausbrach. Das Luftschiff neigte sich, die Spitze nach abwärts gerichtet, dreimal vor dem Reagen, um dann unter erneuertem Jubel der Zuschauer pfeilschnell um 100 Meter emporzusteigen. Dann ging es auf die Paus-tische zu an der Frauenkirche und dem Rathaus vorbei zur Reichshaus, wo Prinzessin Theresie und deren Tochter auf dem Platz der Georgenkapelle standen und winkten. Darauf kam das Luftschiff nach Nordwesten zurück, so daß dem Theaterplatz Dornseifenfeld, landete aber nicht, sondern ging nordwestlich nach dem Erdinger Moos weiter. Die Wenge stand, namentlich auf den die Ehrenreihenfolge umgebenden Hochstraßen, Kopf an Kopf. Das Wetter war andauernd trübe.

München, 1. April. Graf Zeppelin verfuhr um 9 1/2 Uhr vergeblich auf dem Theaterplatz Dornseifenfeld zu landen. Ein bestiger Südwind-Blindtrieb das Luftschiff gegen Ober-Föhrung. Dort sah man es stetig und höher manövrieren. Bald erliegen es mit der Spitze nach oben gerichtet, bald hoch am Firmament, bald senkte es sich wieder so niedrig, daß es dem Blicken der Zuschauerschaft entwand. Der Wind wendete sich in den letzten Minuten Blind (Windstärke 5-6) in nordöstlicher Richtung über das Erdinger Moos abgetrieben. Infanterie in Automobilen wurde ihm zur Hilfeleistung nachgeschickt. Er ludt offenbar der vorhergehenden Windrichtung östlich auszuweichen.

München, 1. April. Das Luftschiff befand sich nach 2 Uhr nachmittags in der Gegend von Dornseifenfeld. Drei Schwebendonen des 2. sächsischen Reiterregiments wurden ihm nach der Münchener Zu entgegengekommen. Graf Zeppelin warf aus dem Luftschiff eine Karte folgenden Inhalts: „Liebe Kameraden! Herzlichen Dank. Bitte in der Nähe zu bleiben, bis der Wind nachläßt und ich wieder nach München zurückfahren kann. Gruß Graf Zeppelin.“

Wundst, 1. April. Das Luftschiff „Zeppelin 1“ war hier weiter in der Richtung nach Dingolzing. Um 3 Uhr 30 Minuten ist es in der Nähe von Wiedach bei Dingolzing glücklich gelandet. Das Luftschiff bleibt an der Landungsstelle an der Landstraße bei Nieder-



Der Zeiger der Zeit

steht auf Teuerung. Von den Lebensmitteln wird

Naturbutter

von Jahr zu Jahr teurer. Das ist der Hausfrau eine Mahnung, hierfür die vollwertigen Ersatzmittel

Rheinperle und Solo in Carton

— feinste Margarine — zu verwenden. Sie sind zum Kochen, Braten, Backen wie auch zum Rohessen gleich der feinsten Naturbutter verwendbar. Hausfrauen, machen Sie einen Versuch!

Alleinige Fabrikanten: Holland. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhld.).

Die Seifen-Preise

steigen,

ich bin aber infolge großer und rechtzeitiger Einkäufe noch in der Lage, sehr billig abzugeben.

Oranienburger Kernseife

2 Pfd. Kiesel nur 56 Pfg.
1 1/2 Pfd. Kiesel nur 42 Pfg.

Wachs-Kernseife (woisse)

2 Pfd. Kiesel nur 70 Pfg.
1 1/2 Pfd. Kiesel nur 53 Pfg.

gek. gelbe Schmierseife Ia.

a Pfd. nur 21 Pfg.

weiße Terp. Salm.-Sämiereife Ia.

a Pfd. nur 22 Pfg.

Alle anderen Waschartikel ebenfalls außerordentlich billig.

Ihr eigener Vorteil

ist es, wenn Sie auch

Kiesel-Seifen

nur nach Gewicht und nicht nach Kiesel kaufen.

Paul Näther, Nchfl.

Telephon 848 Markt 9.

Flechtenranke

trodene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Gautjucken“ heile unter Garantie (ohne Berufsberatung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Patentschutz Nr. 188 323 erteilt.

H. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstraße 67.

Wer

sich oder seine Kinder von

Susten

Deiserkeit, Katarrh, Verkleimung, Nadenkatarrh, Krampf- und Reizhusten bereiten will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Bruft-Caramellen

(feinschmeckendes Malz-Extrakt), 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pf. — Dose 50 Pf.

Kaiser's Bruft-Extrakt

Flasche 90 Pf. Zu haben bei:

E. Zücker, Kgl. priv. Stadtapotheker in Merseburg.

W. Kiesel, Adler-Drogerie in Merseburg.

O. Smann, Gottfardt-Drogerie in Merseburg.

O. Glase in Merseburg.

H. Schank in Merseburg.

Paul Götsch in Merseburg.

C. Weitz in Mücheln.

C. B. Hüse in Lauchstädt.

Oefen, Herde,

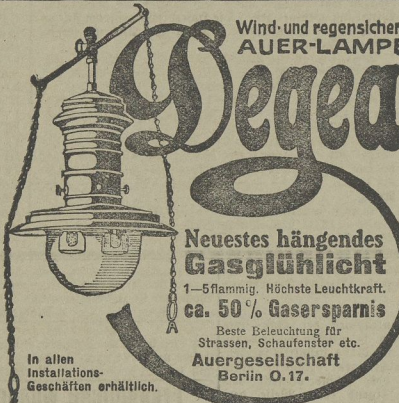
gusseiserne Kessel

empfiehlt billigst

Ofenhandlung

Hermann Müller,

Schmalstraße 19. Fernsprecher 300.



Wind- und regensichere AUER-LAMPE

Degea

Neuestes hängendes Gasglühlicht

1-5 flammig. Höchste Leuchtkraft. ca. 50% Gasersparnis. Beste Beleuchtung für Strassen, Schaufenster etc. Auergesellschaft Berlin O. 17.

In allen Installations-Geschäften erhältlich.

RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Nähesticken und zur modernen Kunststickerei. Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. Beste Garantie. Unterricht, gratis.

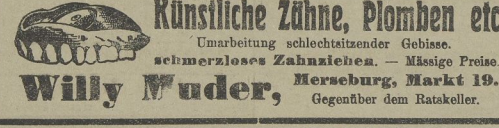
Schmid'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuerer Konstruktion.

Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,

Fahrad- u. Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt



Künstliche Zähne, Plomben etc.

Umarbeitung schlechtester Gebisse.

schmerzloses Zahnziehen. — Mässige Preise.

Willy Muder, Merseburg, Markt 19,

Gegenüber dem Ratskeller.

Unabhängig der Konfirmation wie Schuleinführung

gibt sein **photographisches Atelier** (vorzüglich eingerichtet)

für **Familien**, wie **Einzelaufnahmen** empfohlen.

Rud. Arndt, Merseburg,

Gotthardstraße 42.

Neue und gebrauchte **Fahrräder, Wringmaschinen** sowie alle **Zubehörteile, Mäntel** u. **Schlänche** billigst. Reparaturwerkstatt.

R. Gärtner, Unterartenburg 4.

Famillengärten

in schöner Lage, mit und ohne Laube, sind zu verpachten.

C. Henschkel, Lemmerstraße 12.

Achtung!

Empfehle sämtliche

Schuhwaren

in **Hochleder, Rindleder** und **Vogelfass, Stiefel und Schuhe**

zur besten Arbeit zu billigsten Preisen unter Garantie.

Sohlen, Absatz, Brandsohlen und **Appen**

aus rein Leder, nicht Spane oder Kunstleder. Ich zahle jeden Preis vor zurück, wenn meine Ausgaben nicht mehr sein sollten.

Emil Mende,

Befehl-Anstalt, **Johannisstraße 12.**

Altarkerzen

aus bestem reinem Wachs empfiehlt

Richard Lots, Burgstr. 7.

Gesangbücher,

Konfirmationskarten

und -Bilder,

Wandsprüche empfiehlt in reicher Auswahl **Carl Reuber,**

Schnitzstraße.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von E. Köpfer, Merseburg.

Gesangbücher

für Stadt und Land in einfachen sowie eleganten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl

Oscar Donner, Schulbuchhandlung u. Buchbinderei Galanterien u. Schreibwaren, **Breitestrasse 2.**

Sämereien

für Blumen u. Gemüse empfiehlt in großer Auswahl

Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie, Rossmarkt.

Konfirmanden-

Handschuhe, Schlipse, Vorhemdchen, Kragen u. Manschetten

in Leinen, Gummi und Papierstoff empfiehlt

Aug. Prall, Burgstraße.

Konfirmations-Geschenke

in großer Auswahl,

Konfirmations-Karten empfiehlt

Richard Lots, Burgstr. 7.

Zur Konfirmation

empfehle mein großes Lager

Konfirmanden-Stiefel

und -Schuhe

zu sehr billigen Preisen.

Gute Ware. **R. Schmidt,**

Markt 12.

Sanella-Butter-

Ertrag, 1. Qualität Margarine, frei von tierischen Fetten, stets frisch erhältlich bei

A. Speiser, Breitstraße 13.

Hochstämmige Rosen

auf Sämlingsstämmen in den besten Sorten, in großer Auswahl, empfiehlt

W. Wittenbecher, Neumarktstr. 1

Unsere Wohnung befindet sich jetzt

Dammstraße 9, I. Etage.

Geschwister Bergmann,

Meine Wohnung befindet sich von heute ab **Breitestrasse 17.**

Johannes Müller,

Schuhmachermeister.



Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 3. April 1909.

Das Blattlausheer erwacht!

Man kann es mit der Lupe beobachten, besonders an den jüngeren Trieben der Pflaumen-, Zwetschen- und Apfelgehölze, sowie der Beerensträucher, die im vorigen Jahre verlaust waren. Mancher wird sich wundern, dieses Ungeziefer, auf das er meist erst im Frühommer aufmerksam wurde, schon so zeitig aus den Eiern kommen und als winzige Läuse zunächst die Knospen, die kaum an ihrer Spitze das erste Grün zeigen, besetzen zu sehen. Die meisten dieser jungen Läuse verraten sich beim Betrachten der Zweige schon durch ihren scharfen „Blattlausgerusch“. Wer noch zeitig gegen Ende März oder Anfang April das Gezwirge, an dem die überwinterten Eier wie Schiefpulsverkörner saßen, mit einem Ton- oder fetten Lehmbrei bestrich, der hat der Vernichtung des im Frühling rasch anwachsenden Blattlausheeres kräftig vorgearbeitet. Gegen die ausgekommene Läusebrut muß aber der Hauptschlag geführt werden.

Die Bekämpfung der Blattläuse muß so frühzeitig wie möglich, schon von Ende März an beginnen. Wendet man gleich Besprüngen des noch kahlen Gezwirges mit richtig wasserverdünnten, guten Petroleummitteln mit Tabak- oder Quassiaabzug an, so vernichtet man den Grundstamm des Ungezieters und benat keiner unachtreuen Vermehrung vor.

Wenn es darum zu tun ist, das Blattlausheer für dieses Gartenjahr niederzuhalten, der sühne die Mühe nicht und folge unserem Rat. Ein eben aus dem Ei gekrochenes Exemplar seines Jagdwildes stellen wir dem febl. Leser (s. Abbildung) stark vergrößert vor; möge sein vielversprechender Rüssel zeigen, was dem von demselben angebohrten Gehölze oder krautigen Gewächse droht!

Zum Anbau der Ackerbohne.

Die Ackerbohne (*Vicia faba*), auch Pferde-, Sau- oder Buffbohne genannt, ist nicht überall in Deutschland so bekannt und geschätzt, wie sie es verdient, ja, in einzelnen Gegenden kennt man sie kaum. Die beschriebenen Ansprüche, die sie an den Boden macht, ihre bedeutenden Erträge, ihr hoher Nahrungswert und ihre vielfältige Verwendbarkeit sind

indes Eigenschaften, welche sie jedem Landwirt empfehlen.

Die Ackerbohne bildet zahlreiche Spielarten, von denen aber nur die große und die kleine Ackerbohne Bedeutung haben. Jene ist hochwachsend, kräftig und mit großförmigen Samen in den Hülsen; diese ist überall viel kleiner. Gleichwohl wird die letztere, die sehr reichen Marschböden vielleicht ausgenommen, in neuerer Zeit bei der Ackerkultur bevorzugt, weil die kleinen, mehr rundlich dicken Samen gehaltreicher und die Erträge davon größer sind, das Stroh einen höheren Futterwert besitzt und die Reife eine zeitigere ist. Bei der niemals kurzen Vegetationsdauer unserer



Eben aus dem Ei gekrochene Blattlaus
(50 fach vergrößert).

Frucht fällt der letzte Punkt für viele Landwirte sehr ins Gewicht.

Unsere Pflanze liebt ein mäßig kühles Klima und gedeiht auf Aedern, welche wegen ihrer Masse nicht für andere Hülsenfrüchte geeignet sind. Vorzüglich gedeiht sie auf einem humusreichen, schweren, tiefgründigen Tonboden, ferner sagt ihr ein fester Marschboden und ein reicher Lehmboden besonders zu, während sie einen lockeren, trockenen Boden durchaus nicht liebt. Die Marschböden bringen die größten und sichersten Ernten; die kalkhaltigen, tiefgründigen Ton- und Lehmböden aber kommen ihnen darin nahe. Ihr Ertrag nimmt mit dem Gehalt des Bodens an Sand und Humus ab, daher sollte man sie auf sandigen Ländereien niemals anbauen.

Die Pflanze ist verträglich mit sich selbst und mit allen Vor- und Nachfrüchten. Ihre tief in den Boden eindringenden Wurzeln

tragen zur Lockerung und Aufschließung des Untergrundes wesentlich bei. Sie ist deshalb eine vortreffliche Vorfrucht sowohl für Winter-, als auch für Sommergewächse; ja, ein alter Landwirt behauptet, daß er niemals so schweren Weizen baue, als nach Ackerbohnen als Vorfrucht. Daß Bohnen sich ganz vorzüglich dazu eignen, auf schwerem Boden an die Stelle von ausgewintertem oder sonstwie verunglücktem Kaps zu treten, braucht kaum hervorgehoben zu werden; es heißt in diesem Fall nur rasch ans Werk zu gehen, denn die Bohnen vertragen keine verspätete Saat.

Unter allen Hülsenfrüchten vertragen die Bohnen den meisten frischen Dünger; letzterer kann niemals zu stark sein, da die dicken, steifen Stengel sich nicht lagern. Auf zähem schwerem Tonboden wird die Verwendung von Kochsalz sehr gerühmt. Will man Kalisalz verwenden, so streut man sie schon im Herbst oder auch zur Winterzeit auf den Acker. Kalk ist ein ganz vortrefflicher Dünger auf schweren und zur Säure neigenden Böden. Auch Gips hat als Beidünger für Bohnen Verwendung gefunden, doch läßt er die Vegetation bisweilen nicht zum Abschluß kommen. Andere künstliche Beidünger, wie Superphosphat und Mischungen von Ammoniak und Phosphaten und natürlich auch der gebrannte Kalk, werden am besten bei der Bestellung gegeben. Letzteren Dünger mochte man wohl am zweckmäßigsten unterpflügen, während die anderen nur mit scharfen Eggen unterzubringen wären.

Sobald der Boden im Frühjahr abgetrocknet ist, werden die Bohnen auf das im Herbst tiefgepflügte Land ausgesät und dann 6—8 Zentimeter tief untergepflügt oder auch untergeeggt. Besser verfährt man freilich, wenn man bei der Ausaat eine Drillmaschine benutzen kann. Manche Landwirte säen mit einer gewissen Vorliebe die Feldbohnen erst gegen Ende April oder in den ersten Tagen des Mai, jedoch bemerken wir hierzu, daß eine frühe Saat mehr Vorteile gewährt, als eine späte. Die lange Vegetationszeit, der große Bedarf an Feuchtigkeit, mancherlei Gefahren, die, wenn sie eintreten, die noch junge Pflanze immer am meisten schädigen, sind Gründe, welche auf eine frühe Saat hinweisen. Die junge Pflanze

wird durch Nachfröste nicht gefährdet. Die rechte Wahl der Saatzeit gehört wesentlich zu den Faktoren, welche die Sicherheit der Ernte bedingen. Es ist das eine alte, aber bei Bohnen und Erbsen nie genug zu beherzigende Wahrheit. Wo man es mit einem trockenen, warmen, hoch kultivierten oder auch kalkreichen Boden zu tun hat, kann man schon Ende März säen. Bei der breitwürfigen Saat braucht man auf den Hektar 2—3 Hektoliter Samen, bei der Reihenfaat weniger. Samenkörner, welche von dem Bohnenkäfer angefressen sind, müssen möglichst von der Saat ausgeschieden werden. Von manchen Landwirten werden auch noch Erbsen unter die Bohne gesät, und zwar nimmt man $\frac{1}{4}$ Bohnen und $\frac{1}{4}$ Erbsen. Von anderen Beimengungen sind Späthaser und Wicken zu nennen, doch haben die Erbsen sich noch immer am besten bewährt.

Von pflanzlichen Schmaragern, welche die Bohne beunruhigen und schädigen, nennen wir die „Seide“ oder den „Teufelszwirn“, den Mehltau und den Bohnenrost. Auch vom Fönigtau wird sie nicht selten heimgesucht. Von tierischen Feinden sind besonders die Blattläuse, der Erbsfloh, der Graufühler, der Samen- und Bohnenkäfer, die Wickenfliege und die Erbseneule hervorzuheben.

Die Ernte der Ackerbohne erfolgt gewöhnlich im September und Oktober, wenn die unteren, zuerst angelegten Hülsen sich schwarzbraun gefärbt haben. Mit dem Schnitt zu warten, bis auch die oberen Hülsen schwarz geworden, wäre verkehrt gehandelt. Nachdem die Bohnen mit der Sense abgehauen oder mit einer Sichel abgeschnitten sind, werden sie, nachdem sie nach einigen Tagen im „Schwad“ abgetrocknet sind, in runde Kapellen aufgestellt. Diese Kapellen stehen fest und lassen das Wasser gut ablaufen. Sind sie gehörig trocken, so werden sie gebündelt und eingefahren. Die Erträge sind in günstigen Jahren sehr groß. Sie steigen auf mehr als 40 Hektoliter pro Hektar Körner und 60 Zentner Stroh.

Die Ackerbohnen sind für die tierische Ernährung von größtem Wert. Nach den Rühnschen Tabellen sind in 100 Teilen Bohnen enthalten:

| | Körner | Stroh | Schalen |
|-------------------------------|--------|-------|---------|
| Trockensubstanz | 85,9 | 82,5 | 85,0 |
| Protein | 25,1 | 9,9 | 10,6 |
| Fett | 1,6 | 1,5 | 1,5 |
| Stickstofffreie Extraktstoffe | 46,7 | 31,8 | 30,3 |
| Holzfasern | 9,4 | 33,5 | 35,2 |
| Asche | 3,5 | 5,8 | 7,4 |

Sie sind ein sehr gutes Krafftutter für Pferde und verleihen ihnen ein gutes Aussehen. Bei schwer arbeitenden Pferden ersezt man gern einen kleinen Teil, etwa ein Drittel, der Haferration durch Bohnen. Man rechnet dann 1 Kilogramm Bohnen gleich 1,5 Kilogramm Hafer. Für Schweine bilden sie ein ausgezeichnetes Mafsfutter, entweder als Schrot oder in erweichtem (aqueultem) Zustande. Das Fleisch von einem mit Bohnen gemästeten Schweine ist dunkelrot und von außerordentlichem Wohlgeschmack. Gibt man Bohnenschrot den Rühnen, so wird ihr Aussehen in kurzer Zeit ein besseres und die Milchabsonderung wird gesteigert. Auch das Stroh und die Schale liefern, besonders für

Schafe, ein sehr wohlnehmendes und relativ nährstoffreiches Rauffutter. Zur Grünfütterung dagegen eignen sich, wie Professor Bloemeyer hervorhebt, die Bohnen nicht, teils wegen der etwas leberartigen Blätter und der an den verschiedenen Organen, Blätter, Stengel, Hülsen vereinzelt auftretenden Härchen, teils und hauptsächlich auch wegen der auf den Bohnen häufiger vorkommenden Schmarager. Zur menschlichen Nahrung finden die Bohnen nur höchst selten Verwendung.

Düngung der Kartoffeln.

Im allgemeinen geschieht die Düngung der Kartoffeln wohl noch mit Stallmist. Die Berichte über die durch Stallmist erzielte Ertragssteigerung sind so zahlreich, daß wir darauf nicht näher einzugehen brauchen, es sei nur erwähnt, daß diese Düngung um so nötiger ist, je ärmer der Boden war. Es darf wohl als Regel gelten, daß die Kartoffel selbst schwache Stallmistdüngungen lohnt, daß sie aber auch die stärksten zu verwerten imstande ist. Nur die Qualität der Knollen wird durch starke Mistdüngungen ein wenig geschädigt.

Unter den verschiedenen Sorten des Stalldüngers verdient der Rindviehmist den Vorzug, besonders auf mittleren und leichteren Böden, weil er sich in tätigen Böden allmählich zersetzt und auch nicht bei den Knollen auf Schorfbildung einwirkt, wie dies nicht selten bei Anwendung einer reichlichen Pferdemistdüngung der Fall ist. Auf verhältnismäßig schwerem Boden ist die Verwendung eines möglichst strohigen Mistes anzuraten, wodurch sich die physikalischen Eigenschaften dieser Böden für die Kartoffelpflanze günstiger gestalten. Man bringt den Rindviehmist am besten im Laufe des Winters aufs Land, doch kann man ihn nötigenfalls auch noch beim Auslegen der Saatkartoffeln auf den Acker bringen und mit den letzteren unterbringen. Der Schafdünger ist, weil zu häufig weniger brauchbar. Holzasche, Kompost, Moder und dergl. finden ebenfalls für den Kartoffelbau treffliche Verwendung. Der Kompost ist, zumal auf sandigen und leichten Böden, ein vortrefflicher Dünger, wenn er gar und gehalten und nicht zu sehr mit Unkrautstümmeln durchsetzt ist. Den Moder bringt man schon vor Winter aufs Feld, um ihn den Einwirkungen des Frostes auszusetzen. Die Gülle wird über Winter auf den Acker gefahren, zu bemerken ist aber, daß dieselbe eher üppiges Kraut als reichlich Knollen gibt. Gründüngung ist im extensiven Betriebe und auf entfernten Schlägen, zu denen die Düngerausfuhr sehr kostspielig wird, sicherlich zu versuchen. Die Resultate sind oft sehr befriedigend.

Neben dem Stallmist finden die künstlichen Düngemittel eine ausgedehnte Verwendung. Trotzdem die Ansichten über die Anwendung dieser Düngemittel recht weit auseinander gehen, darf doch als überall erprobt angenommen werden, daß Stickstoff in Verbindung mit Phosphaten fast unter allen Verhältnissen vorteilhaft auf das Gedeihen der Kartoffel einwirkt. Ja, man hat sogar ge-

funden, daß nach Anwendung dieser Düngemittel der Ertrag der Kartoffeln auf Feldern, die in gewöhnlicher Weise mit Stallmist gedüngt waren, um ein Drittel, oft sogar noch mehr gesteigert wurde. Ein Teil Stickstoff, zwei Teile Phosphorsäure, das war vor vierzig Jahren schon die Lösung und ist es seitdem geblieben, ein Zeichen, daß man bei diesem Verfahren seine Rechnung gefunden hat. Eine solche Düngung wirkt auf allen Bodenarten gut und können wir mit gutem Gewissen dazu raten, auf ungedüngtem Boden zu Kartoffeln pro Morgen 1 Zentner Chilisalpeter und 1—1½ Zentner 18prozentigen Superphosphat anzuwenden, neben einer Stallmistdüngung aber noch ½ Zentner Chilisalpeter und ca. ½ bis 1 Zentner Superphosphat. Professor Märker ist bei seinen Felddüngungsversuchen zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen. Er empfiehlt gemäßigten Maßes als „Normaldünger“ neben Stallmist eine Zugabe von 4 Zentner Vaterguan-Superphosphat und 2—3 Zentner Chilisalpeter, ohne Stallmist aber 3 Zentner von jenem und 4 Zentner von diesem pro Hektar. Dr. Giersberg empfiehlt auf Böden, die nicht in voller Kraft stehen, neben Stalldünger pro Morgen 3 Zentner Thomasschlacken oder 1½ Zentner Superphosphat.

Aber auch die reine Stickstoffdüngung hat sich, sowohl neben dem Stallung als auch auf ungedüngtem Lande vortrefflich bewährt, namentlich, wenn sie in richtiger Form, zur rechten Zeit und in nicht zu großen Quantitäten angewendet wird. Der richtige Zeitpunkt für das Ausstreuen des Chilisalpeters ist beim Legen der Kartoffeln gekommen; auch kann man ihn ohne Bedenken schon mit dem Superphosphat zugleich einfrümmen. Von einer Verwendung des Chilisalpeters als Kopfdüngung ist dagegen nur abzuraten. Das Quantum beträgt ½ bis 1 Zentner pro Morgen. Größere Quantitäten machen sich nur bei hohen Kartoffelpreisen mit Wahrscheinlichkeit bezahlt. Nach den Untersuchungen von Prof. P. Wagner darf erwartet werden, daß durch 1 Zentner Chilisalpeter der Ertrag der Kartoffeln um 20—25 Zentner erhöht wird, vorausgesetzt natürlich, daß es dem Boden auch an den übrigen Nährstoffen nicht fehlt. Dr. Giersberg und der bekannte Kartoffelzüchter Busch halten den Chilisalpeter für den wertvollsten Kartoffelfeldung, raten aber beide, denselben nicht zu früh anzuwenden, sondern erst nach dem Aufgehen der Kartoffeln beim ersten Behacken anzubringen.

Die reine Phosphorsäuredüngung hat nur auf phosphorsäurearmem Bruchlande gute Dienste getan, wirkt aber sonst nicht sicher. Ebenfalls hat die Kalidüngung, für sich gegeben, einen unsicheren Erfolg, sie wirkt nur auf Sand- und Moorböden günstig, aber auch hier nicht allemal. Kalk und Mergel sind bei Kartoffeln ziemlich verpöbter Dünger, weil allgemein durch sie die Schorffrankheit hervorgerufen bzw. begünstigt wird.

Erster Fußfeldschlag der Fohlen.

„Jung gewohnt — alt getan“. Dieses alte und wahre Sprichwort, welches so mannigfache Anwendung auf die Landwirts-

schätliche Prozis finden kann, ist wohl von niemandem so zu beherzigen, als vom Pferdezüchter. Was bei der Zucht aufzucht in der Jugend verümt oder verkehrt gemacht ist, kann beim erwachsenen Gaul nur sehr schwer oder gar nicht nachgeholt, nie wieder gut gemacht werden.

Greifen wir nur einen Punkt aus den vielen Rücksichten, welche bei der Aufzucht zu beherzigen sind, heraus, nämlich die Vorbereitung der Fohlen auf den ersten Beschlag. Nur zu häufig ist ein Beschlag der Fohlen ohne Gewaltmaßregeln nicht möglich. Die Anwendung letzterer macht die Sache meistens aber nicht besser, sondern schlimmer, und ehe man sich versieht, hat ein Tier Nutzenenden angenommen, welche seinen Wert nicht unbedeutend beeinträchtigen. Wunder darf dies auch nicht nehmen, wenn man bedenkt, daß die Fohlen nur in Ausnahmefällen auf den Beschlag vorbereitet werden. Das Berühren und Beklopfen der Füße seitens der Menschen ist den Tieren gänzlich ungewohnt und anderseits werden oft Stellungen von den Tieren verlangt, die ihrem Körperbau durchaus widersprechen. Man suche daher schon in früher Jugend die Fohlen daran zu gewöhnen, daß man sie an die Beine faßt; man streiche ihnen zunächst nur leicht mit der Hand an diesen entlang, suche dann nach und nach den einen und den andern Fuß zu heben, zunächst nur wenig, dann mehr und mehr, bis man die beim Beschlag nötige Stellung erreicht hat. Besonders auch ein Reinigen der Hufe, verbunden mit leichtem Klopfen, trägt sehr zur allmählichen Gewöhnung an die Beschlagsoperation bei. Beim Beschlagen hebe man die Füße nicht zu hoch, wozu der Aufhalter feils neigt, weil die Stellung für ihn bedeutend bequemer ist. Besonders wenn der Aufhalter ein großer Mann ist, wird gegen diese Regel verstoßen. Man ziehe die Beine ferner niemals nach auswärts, weil hierdurch dem Tiere das Gleichgewicht genommen wird, man es geradezu zwingt, sich der verlangten Stellung mit Gewalt zu entziehen. Auch ein zu langes Aufhalten eines Beines ist verwerflich, weil die Tiere ungeduldig und unruhig werden. Man lasse das Bein zeitweilig hinsetzen und wechsele mit der Arbeit derart, daß man zum Beispiel zunächst die Hufe nacheinander auswirft und dann beschlägt. Schläge und rohe Behandlung sind unter allen Umständen zu vermeiden; sie sind imstande, ein Pferd so zu verderben, daß es sich niemals wieder ohne Gewaltmaßregeln ein Eisen auflegen läßt.

Mannigfaltiges.

Anbau von Apothekerkräutern. Es ist zum Anbau von Gewürz- und Apothekerpflanzen zwar ein guter Boden und gute Laue nötig, doch werfen sie, wenn richtig kultiviert, einen größeren Ertrag als als dies bei gewöhnlichen Feldfrüchten, wie Getreide, Haas, Rüben, Alee usw., der Fall ist. In Baden und Württemberg sind einige Gegenden bekannt, ja berühmt geworden wegen des Anbaues von Pfefferminze, Wollblumen, Senf, Eibisch usw. Die Droguenhandlungen und Apotheker kaufen gerne da ein, weil die Leute nicht nur die Kultur, sondern auch die Zubereitungsart auf kennen, ihre Produkte gut den Wettbewerb mit aus-

ländischen aushalten können, und wenn beispielsweise für das Stilo Wollblumen 3 Mk., für Pfefferminze 2 Mk. bezahlt werden, so ist leicht anzuzurechnen, daß diese Kultur zu den lohnenden gehört.

Als Apotheker- und Küchengewürze, die hier in Betracht kommen, führen wir an: Salbei, Pfefferminze, Krauseminze, Eibisch, Süßholz — letzteres eignet sich mehr für südliche, wärmere Laen — Wermut, Kalmus, Majoran, Basilikum, Malvenblüten, Melisse, Fenchel, Anis, Dill, Esdragon, dem sich vielleicht noch anzuschließen könnten: Stechapfel, Bilsenkraut, Tollkirsche, Binaerhut, Baldrian und ähnliche. Vor allen Dingen müßte wohl derjenige, der den Anbau der einen oder der anderen dieser Pflanzen im großen veruchen wollte, für einen händigen und gut zahlenden Abnehmer sorgen, sobald die Wünsche bezüglich der Ernte und der Art der Konservierung hören, die hierfür nötigen Lokalitäten beschaffen, und endlich Versuche zunächst im kleinen anstellen, um zu erproben, ob Klima und Boden denselben zusagt. Sind diese Präliminarien zur Zufriedenheit gelöst, dann kann mit der Ausaat begonnen werden, manche Arten, wie Mohn zur Opiumgewinnung, Wollblumen, Stechapfel, Bilsenkraut, Anis, Fenchel u. dgl., können direkt in das zu zubereitete Land angebaut werden; die zwei- und mehrjährigen Arten aber müssen vorher, nachdem sie im Mai oder Juni in Frühbeete angebaut waren, auf Schulbeete, die bezüglich der Erde, Bewässerung und Beschattung niemals vernachlässigt werden dürfen, ausgepflanzt werden, was im ersten Jahre nach dem Aufgehen, wenn die Pflänzchen verkehrbar sind, geschehen muß; hier bleiben sie bis nächstes Frühjahr, wo sie an ihren bleibenden Platz in der der Pflanzart entsprechenden Entfernung gepflanzt werden. Fleißiges Beden und Unkrautenthalten sind absolut erforderlich zum Gedeihen.

Darf der Kopf eines Tieres beim Schlachten nach abwärts hängen? Jedes Tier, welches unbekannt geschlachtet wird, stirbt besonders qualvoll, in den letzten Stadien jedoch, wenn die kleinsten Blutgefäße und die Capillaren sich entleeren, treten heftige Kontraktionen der eben so wie die Blutgefäße verteilten Nervenverzweigungen ein. Diese unter allen Umständen eintretenden Krämpfe sind schmerzhaft, wenn noch Bewußtsein vorhanden ist, wenn nämlich noch Blut im Gehirn, im Großhirn ist. Es kommt also darauf an, ob der Kopf des verblutenden Tieres tief liegt oder gar abwärts hängt oder nicht.

Eingewöhnen gekauften Geflügels. Der Stall muß geräumig und hell genug sein, damit die neugekauften Tiere Futter und Wasser gut finden können. Man füttert reichlich und gut. Am zweiten Tage gibt man den Tieren mittags Futter und öffnet dann an demselben Tage gegen 4—6 Uhr die Tür, an welche außerhalb das Futter gestellt wird. Die Hühner kommen bald vorsichtig heraus und werden, wenn sie nicht erschreckt werden, schnell vertraut. Die späte Stunde, zu welcher der Stall geöffnet wird, soll verhindern, daß sich die Hühner verlaufen; sie werden vielmehr, sobald es dunkel, schnell wieder in den Stall zurückkehren. Bei Geflügelhaltungen mit geschlossenen Ausläufen ist das Eingewöhnen nicht notwendig. Es ist aber darauf zu achten, daß frischgekauftes Geflügel wenigstens acht Tage lang vom übrigen Bestand getrennt bleibt.

Die rationelle Aufzucht der Küden macht es notwendig, daß man ganz besonders auf folgendes achtet: Reinlichste Reinlichkeit, gutes

und nahrhaftes Futter und regelmäßige Fütterung, reichliche Verjorgung mit Sand, Kalkstein und Grünfütter und so viel Sonnenlicht als möglich mit reichlich frischer Luft.

Das Eierfressen ist den Tauben nicht abzugewöhnen. Zuchtpaare, die mit diesem Fehler behaftet sind, schlachte man am besten ab.

Die zu paarenden Pferde müssen gut ernährt, aber nicht fett gefüttert sein. Weder fette, noch magere Pferde bringen vorteilhaft ausgebildete oder fräftige Fohlen. — Das Hauptfutter für Zuchtpferde bestehe in Hafer, Heu und mäßigen Portionen Kaffel. Viel Hauf- und Viehfutter siche der Zustellung eines Pferdes ganz entgegen.

Die Grasmischung für Moorwiesen kann aus folgenden Gräsern bestehen: Wiesenfuchsschwanz, Fiorinara, Weizenrispenaras, Gemeines Rippenaras, Kammaras, Wiesen-Schwinkel, Roter Schwinkel, Sontigaras. Es empfiehlt sich aber, außer obigen Gräsern noch eulatisches, französisches und italienisches Raygras, etwas roten und weißen Wiesenfuchsschwanz, etwas roten und weißen Wiesenfuchsschwanz und Wiesenfuchsschwanz mit unter den Gräsern ganz entgegen.

Gegen Käse bei Kühen und Milben bei Pferden wird neuerdings eine Einreibung mit Hanföl angeraten. In Rußland soll dieses Mittel überall verbreitet sein. Dort wird bekanntlich der Hauf in großen Mengen geerntet und der Samen zur Delgewinnung benutzt.

Am sichersten und gründlichsten wird man den Kornwurm los, wenn man denselben samt seiner Brut entfernt, indem man den Speicher von Zeit zu Zeit gänzlich ausräumt, am besten im Frühjahr, wenn das Weibchen seine Eier an die Getreidekörner legt, und ihn, wenn möglich, längere Zeit leer läßt. Am besten wäre es allerdings, ihn einige Monate von Getreide frei zu lassen und vielleicht zu etwas anderem zu benutzen.

Fütterungsversuche mit Milchfäulen in Dänemark. Sehr umfangreiche, während eines Zeitraums von fünf Jahren durchgeführte Fütterungsversuche mit über 100 Milchfäulen sind in Dänemark angestellt worden. Diese Versuche, welche eine Vergleichung zwischen den Futterwerten von Getreide und Delkuchen, und zwar einem gleichzeitigen Gemisch von Haas, Sonnenblumen- und Palmfenchel bezwecken, haben zu dem Ergebnis geführt, daß den Delkuchen ein bedeutend größerer Futterwert als dem Getreidefutter zukommt, und zwar nicht nur bezüglich des Milchertrages, sondern auch — allerdings in geringem Grade — hinsichtlich der Zunahme des Körpergewichts, sofern das Getreidefutter teilweise durch die gleiche Menge Delkuchen ersetzt wird. Die Futtermischung bestand aus Getreide, Delkuchen, Rüben, Heu und Stroh, letzteres in beliebigen Mengen.

Gegen das Verrotten von Stahlinstrumenten bietet das Kalziumchlorid durch seine Anziehungskraft für Feuchtigkeit einen sicheren Schutz. Man bringt einige Stücke desselben in einen Glasrichter, welcher in einer Flasche steht. Das Ganze setzt man in den Kasten oder Raum, in dem sich die betreffenden Gegenstände aus Stahl befinden. So lange Kalziumchlorid sich im Richter befindet, wird es die Feuchtigkeit aus der umgebenden Luft an sich ziehen und dadurch das Rosten des Stahles verhindern. Mit einer Füllung des Richters reicht man monatelang aus.

Vergrastetes Land zu behandeln. Vergrastetes oder verunedetes Land wird am besten tief rajolt; dabei sind alle Duedenwurzeln sorgfältig auszufuchen. Den oberen Spatenstoff lasse man im Winter raub liegen, damit die Erde durch Frost, Regen und Schnee befruchtet werde. Das Darren und Rechen wird erst im Frühjahr kurz vor der Bestellung vorgenommen.

Einen billigen Baumkitt bereitet man aus 2 Teilen Rußbladen, 1 Teil Kalk, 1 Teil Holzasche und 1 Teil feinen Flußsand.



Die Verwachsungsprobe. Um eine verdorbene Wurzelprobe auf ihre tadellose Verwachsung zu prüfen, nimmt man das Wurzelende in die linke, den veredelten Teil in die rechte Hand und biegt die Rebe zuerst auf und abwärts. Die meisten Reben halten das gut aus. Der zweite Griff ist der, daß man das Wurzelende nach einwärts gegen den Körper zu, das Veredelte nach auswärts, also vom Körper weg, zu drehen beginnt. Wenn die Rebe dies aushält, ohne daß die Veredelung abirrt, so kann man die Rebe veredelt in den Weingarten setzen.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Samereien-Bericht von A. Metz u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Berlin, den 26. März 1909.

Die lange erwartete wärmere Witterung brachte im Samereiengeschäft große Nachfrage und infolgedessen bedeutende Umsätze mit sich, so daß verschiedene Samereien sich bereits recht knapp machen, darunter hauptsächlich mehrere Gräserarten. Auch in allen Kleesaaten und Luzerne war gute Nachfrage, doch ist hierin selbst in den besten Qualitäten genügendes Angebot, so daß vorläufig an einem Mangel nicht zu denken ist.

Besonders stark begehrt waren alle Getreidearten, hauptsächlich Hafer und Gerste sowie Serradella und Lupinen. Letztere beiden zogen im Preise etwas an. Die große Nachfrage nach Runkeln, Kohlrüben und Möhren hält an und fordern die Züchter für die nur noch kleinen Vorräte heute schon ganz enorme Preise, so für echte Cendendorfer bis 80 Mk. p. Ztr. — Wir liefern solche bis auf weiteres noch zu nachstehenden mäßigen Preisen.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Kataloge, ebenso bemerkte Öfen aller landwirtschaftlichen Saaten, stehen prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf einsehen, solche vorher von uns zu verlangen. Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreinheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Notke Preis von amerikanischen, italienischen und südfrenchischen Saaten ab unserem Lager:

Notke, nordfranz., seidefr. 53—55, schles., seidefr. 57—63, böhm., seidefr. 54—61, russ., seidefr. 57—61, Weißke, seidefr. 39—59, Schwedenke, seidefr. 64 bis 74, Wundke, seidefr. 56—66, Gelbke, seidefr. 28—32, Ungarne, Orig. Prov., seidefr. 6—73, ungar. seidefr. 66—70, russ. seidefr. 59—64, Sandluzerne, seidefr. 70—75, Bohnenke, seidefr. 42—44, Sparseite 20—20, Zornackke 21—22, Serradella 18 bis 21, Phacelia 75—80, engl. Naigras 20—24, italien. Naigras 20—24, franz. Naigras 53—59, Timothee 22—29, Fioringras 37—76, Wiesenfußschwanz 80 bis 90, Kammgas 95—110, Knautgras 58—78, Schaffschwanz 34—42, Wiesenwengel 55—95, Sonngas 15—20, Rohrglangras 115—120, Wiesenrispengras 50—53, gemeines Rispengras 90—95, Mais, vng. Herdegras 11,50—12, badenscher 13 bis 14, Lupinen, gelbe 6,75—8, blaue 7—7,50, weiße 7,75—8, perennierende 60, Erbsen, kleine gelbe 12,50—13,—, kleine grüne 14—15, Viktoria, gelbe 16—17, grüne 16,50—17,50, Refusaten 10—11, Wicken 9,50—10,50, Kiefern, garant. deutsche Saat, 80 pCt. 350, Nichten 75 pCt. 240, — Futterrunkeln, Cendendorfer, Elite 46, Mammut, lange rote 25—28, Oberndorfer 33—36, Futterzucker, Lanter 25—28, — Futterermögen. Verb. weiße grünf. Niesensöhren 37, dieselben, abger. Samen 49, orange-gelbe grünköpfige 58, goldgelbe süßl. zylinderförmige 52, Alles per 50 Kg.

Bericht über landwirtschaftliche Samereien von Benno Fiegel, Berlin C, den 26. März 1909.

Die lang erwartete Belebung des Geschäfts ist mit der wärmeren Witterung endlich eingetreten. Während in Notke, Weißke, Schwedenke und Wundke die eingehenden Aufträge aus den vorhandenen Beständen leicht erledigt werden konnten und Preisveränderungen nicht Platz griffen, ließ die Neubehaltung von Gelbke und Luzerne auf erhöhte Forderungen.

Gute Frage herrschte ferner für Naigras, Timothee und Knautgras.

So notiere heute: Notke frei von italienischer, südfrenchischer und amerikanischer Beimischung 50 bis 92, amerikanischer Notke 50—54, Weißke

Verantwortlicher Redakteur: Paul Welter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwertius

35—60, Wundke 60—72, Gelbke 30—35, Schwedenke 62—73, Luzerne 53—70, Provencer Luzerne 73—76, Sandluzerne 68—74, Bohnenke 40—45, Zornackke 22—24, alles garantiert seidefrei; Sparseite pimpinellefrei 17—20, engl. Naigras 20—26, ital. 22—26, franz. 54 60, Timothee 22 bis 30, Sonngas 16 23, enthält 33—45, Wiesenwengel 85—95, Knautgras 70—85, Schaffschwanz 28—43, Rohrglangras (Havelmisch) 115—125, Fioringras 40—75, Wiesenrispengras 48—55, landw. Wiesenrispengras 33—38, gemeines Rispengras 85—100, Wiesenfußschwanz 80—95, Kammgas 95—115, Alles per 50 Kilogramm bahrfrei Berlin. Serradella, Lupinen, gelbe, blaue, Wicken, Refusaten, Pferdebohnen, kleine, gelbe Saaterbsen zu Tagespreisen.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. 26. März 1909.

Butter.

Die großen Zufuhren konnten auch in dieser Woche nicht geräumt werden, da der Konsum noch immer schwach bleibt. Die Preise mußten daher etwas nachgeben.

In russischer Butter waren die Forderungen niedriger und fanden zu diesen Preisen größere Umsätze statt.

Die heutigen Notierungen sind:
Sof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 116 bis 118 Mk. Sof- und Genossenschaftsbutter Ha Qualität 115—117 Mk.

Preise franko Berlin:
Ia per 50 kg . . . 116—118,
Ha do. . . 115—117,
Illa do. . . 112—114,
Abfallende . . . 105—108.

Schmalz.

Der, wie im letzten Bericht gesagt, zu erwartende Tendenzumkehrung ist bereits mit Beginn der Berichtswache eingetreten. Wenn auch die Konsumenten hier immer noch mit lebhafteren Käufen zurückhalten, so genügen doch die kleineren Schweineauftriebe in Amerika, um die Spekulation eingreifen zu lassen, wodurch ein abermaliges Herausgehen der Preise hervorgerufen wurde.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam 60,— 60,50, Mk., amerikan. Tafelschmalz Borussia 62,50,— Mk., Berliner Stadtschmalz Krone 61,50—67,— Mk., Berliner Braten-schmalz Kornblume 62,50—67,— Mk.
Speck: Ruhig.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C 2, den 26. März 1909.

Butter.

Die schwache Stimmung, welche schon seit einigen Wochen im Geschäft besteht, übertrug sich auch auf diese Woche. Der hiesige Konsum ist unverändert schwach und von außerhalb fehlen größere Aufträge.

Die Zufuhren in Hofbutter sind dagegen recht beträchtlich, wie wir solche seit Jahren um diese Zeit nicht hatten. Das Angebot war deshalb zu nachgebenden Preisen dringend, ohne eine bessere Kauflust herbeizuführen.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungs-Kommission.

Sof- und Genossenschaftsbutter Ia 116 118 Mk.
" " " Ha 115—117 "
" " " Illa 112—114 "
" " " abfall. 105—108 "
Tendenz: Stetig.

Düngemittel.

Stahfurt und Leopoldshall. (Bericht von C. W. Adam u. Sohn) 26. März 1909.

Kali. Wie nach der langen ungünstigen Witterungsperiode nicht anders zu erwarten war, hat das Geschäft noch einmal recht lebhaft eingelekt.

Rainit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 1,4% rein. Kali zu Mk. 0,75 per Centner ohne Sack, " " " " 0,99 " " inf. 2 Ctr.-Sack.

Torfkanit, zu Mk. 0,80 per Ctr. ohne Sack, " " " " 1,05% " " 2 Ctr.-Sack.

Auf alle Grundpreise wird eine Notstandspreisvergrößerung von 5% bewilligt = Mk. 7,50 auf Rainit, 4,50 auf Carnallit u. Kieserit p. 200 Centner, 2 1/2% Torfkanitbeimischung 5 Bfg. per Centner höher.

Min. 20 pCt. rein. Kali Mk. 8,10 p. 100 kg. effl. Sack
" 30 " " " " 4,75 " a 55 Pf. o. Berechnung
" 40 " " " " 6,40 " etwaigen Mehrgehalts.

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnverland in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abfahrestationen in direkter Frachterrechnung stehen, feste Frachtschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werke geliefert wird, wozu sich Frankopreise erheben. Der Frachtempel geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Schwefelsaures Ammoniak 25% Mk. 12,60 p. 20 Ctr. inkl. Sack, franko 200 Ctr. Waggon Magdeburg.

Kaliumstickstoff ca. 19% Stickstoff zu 53 Fkg. per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sack, Frachtbasis Magdeburg Netto Kasse, Wiederverkäufer Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentner in Beiladung zu Kalisätzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten. Thomasposphatmehl für das 1. Halbjahr 1909:

1. Gef.-Phosph. Frachtbasis zu 2 3/4 Pf. Note Erde
2. citratlös. Phosphor. bezw. zu 2 1/4 Pf. Diedenhofen.

per kg % Phosphorsäure und 100 kg brutto inkl. Sack. Kollensfreie Nachuntersuchung.

Chilesalpeter, März 1909, Mk. 9,85 pro Ctr. Tara 1 kg pro Sack frei Ebstadt Hamburg.

In Beiladung ab Staßfurt:
Superphosphat, 17—19% 38 Bfg. per % lösl. Phosphorsäure und 100 kg brutto inkl. Sack.

Ammoniak-Superphosphat, 9+9% — Mk. 2,80 per Brutto-Zentner inkl. Sack.

Chilesalpeter Mk. 10,60 per Brutto-Zentner inkl. Sack.

Schwefelsaures Ammoniak, gedarrt, Mk. 14,25 per Brutto-Zentner inkl. Sack.

Bei Ladungsbezügen billiger!

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt, den 26. März 1909.

Kraftfuttermittel.

Die Nachfrage hat sich nicht nur für spätere Sichten, sondern auch speziell für loco Ware erheblich belebt, und gilt dieses ganz besonders von Cocoskuchen, sowie Cocosbruch in welchen beiden Artikeln die Einkünfte schon geräumt werden, doch allmählich sich ein Mangel an greifbarer Ware bemerkbar macht. Auch die übrigen Futtermittel speziell Erdmühsuchen, Baumwollsaatmehl und Palmkernkuchen haben sich befestigt, und mußten den Inhabern etwas höhere Preise bewilligt werden.

Heutige Notierungen:

| Bezeichnung des Futtermittels. | Quantität | Preis | |
|-------------------------------------|-----------|-------|-------|
| | | not | bis |
| Eogen. weiße Anisauke-Erdmüsl. | 47 8 | 16,40 | 16,60 |
| " " Anisauke-Erdmüslchemm. | 47 8 | 16,50 | 16,70 |
| " " harter. Marzeiler-Erdmüsl. | 46 7 | 14,50 | 14,70 |
| Leutische Erdmüslchemm. | 46 7 | 13,00 | 14,30 |
| Enf. n. dopp. gel. Baumwollsaatm. | 49 9 | 15,30 | 15,50 |
| Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm. | 49 8 | 14,80 | 15,20 |
| Amerik. Baumwollsaatmehl | 46 8 | 12,80 | 14,70 |
| Deutsche Palmkernkuchen | 17 7 | 12,30 | 12,50 |
| Deutsches Palmkernkuchrot | 18 2 | 11,50 | 11,80 |
| Indischer Cocosbruch | 19 13 | 15,00 | 15,60 |
| Cocoskuchen | 19 9 | 12,60 | 14,80 |
| Cesamkuchen | 38 11 | 13,40 | 15,00 |
| Maßkuchen | 31 9 | 12,40 | 12,70 |
| Deutsche Leinfäden | 29 8 | 15,50 | 16,80 |
| Hamburger Reisfuttermehl | 12 12 | 10,00 | 10,20 |
| Getrodnete Viehröhre | 23 8 | 12,80 | 13,20 |
| Getreideklempene | 30 10 | 13,00 | 14,20 |
| Maßkeime | 25 3 | 11,00 | 12,00 |
| Erbsen, gesunde Weizenkleie | 17 4 | 10,60 | 10,90 |
| Maisfuttermehl, weißes, Dual. Pomco | 11 8 | 14,50 | 14,70 |
| " " Victoria | 9 7 | 13,80 | 14,20 |

Die Preise gelten für Locoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

